



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

432 (19.9.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-264728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-264728)

# Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das Hakenkreuzbanner erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM. bei Vorauszahlung monatlich 0,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Beilagen umfassen die Zeitschrift die Volkswacht entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinungstag durch Witterung (Schnee) behindert, besteht kein Anspruch auf Ersatzlieferung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 10 Wfa. Die 4spaltige Millimeterzeile im Zeitungsdruck nach anliegendem Tarif. — Zahlung der Anzeigenannahme für Anzeigenabgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmarsch. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Adressänderung: Das Hakenkreuzbanner Subskriptionsamt 4931, Verlagsort Mannheim.

1. Jahrgang — Nr. 432

Abend-Ausgabe A

Mittwoch, 19. September 1934

## Dunkle Vorgänge bei der Saar-Polizei

### Anrühige Neueinstellungen aus kommunistischen Kreisen / Peinliche Fragen an die Regierungskommission Der oberste Leiter der Saar-Polizei Anstifter im Fall Schulz

(Zusammenfassung unseres Saarbrücker Berichtes)  
Saarbrücken, 19. Sept.  
Wir haben in der Montagsausgabe über einen unerhörten Terrorfall im Saargebiet berichtet, dessen Leidtragender ein Mitglied der „Deutschen Front“, der Bergmann Anton Schulz aus Münchweiler war. Die ganze Angelegenheit ist reichlich aufklar, das Verhalten der neun bis zehn-öpfigen Polizeikräfte gegen einen Mann mehr als unverständlich, die Stellungnahme der Abteilung des Generalen der Regierungskommission zumindest merkwürdig! Der Bericht der Regierung spricht von einer „sogenannten“ eideschwurigen Erklärung des Oberleiters, steht in der Unmöglichkeit sich zu wehren und in dem Widerstand gegen die unzulässige Polizeigewalt den Grund zu der letzten Schwelgere an der linken Kopfhälfte, den Verletzungen der Stirn, des Nasenbeins, des Kehlkopfes und den zahlreichen Wunden auf dem Rücken. (!)  
Zunächst ist uns bekannt geworden, daß die neu eingestellten Polizeibeamten nicht die Voraussetzung der „politischen Neutralität“ erfüllen.  
Sie sollen zum Teil kommunistischen und antisemitischen Organisationen in führender Stellung angehört haben.



Brandschaden ist Landschaden!

Propagandafahrt von Angehörigen des Luftschutzbundes mit Gasmasken durch die Straßen Berlins am ersten Tag der Feuerschutzwoche.

In diesem Falle sind natürlich Übergriffe auf die deutsche Bevölkerung nur zu verurteilen. Dann versteht man auch die Liebe und Achtung für die Feinde Deutschlands, die wenn sie in vielen Staaten heftig verfolgt werden. Nur so scheint es uns möglich, daß eine Horde Zuchtshäuser, Zuhälter und politischer Dunkelmänner unter der Maske der Emigration im alten Reich emigrieren, Passageträger, ungehindert ihre Hände ausstrecken können. (!) Wir glauben auch den Verdacht aussprechen zu dürfen, daß viele dieser Herren — die häufig in Gesellschaft von Polizisten gesehen wurden — sich nicht unter richtigem Namen in Saargebiet aufhalten. Auch Schwärze verächtliche Gerüchte über „billige Käse“ aus diesem Gebiet, über Beziehungen zu Konsulaten nach Straßburg und ähnliches umher. (!) Die Polizei hätte, also Gelegenheit, sich nützlich zu betätigen.

2. Ist es wahr, daß ein gewisser Bitter, zwar im Saargebiet geboren, bis zum Frühjahr 1933 aber in Deutschland als Funktionär der NSD tätig, dann als Emigrant hier zugewandert — ist es wahr, daß dieser frühere kommunistische Funktionär und jetzige Emigrant in den letzten Tagen in die Polizei eingestellt wurde?

3. Ist es wahr, daß die beiden erklärten Antifaschisten Grün und Bräuning aus Oberdillingen in den letzten Tagen in das saarländische Landjägerkorps eingestellt wurden?

## Der Leiter der Saarpolizei Anführer des Ueberfalles auf Bergmann Schulz

Zweibrücken, 19. Sept. Zu der Mißhandlung des Bergarbeiters Schulz bei Münchweiler durch saarländische Polizeibeamte erfahren wir kurz vor Redaktionsschluss, daß die Aktion unter dem persönlichen Kommando des kürzlich vom Präsidenten Knorz mit der Leitung der Saarpolizei betrauten Herrn Hemley stand. (!) Wie weiter festgestellt wurde, befanden sich der Führer sowie ein Teil der Mannschaften in betrunkenem Zustande. Ferner ist sachlich festzustellen, daß an dem Täter die Strafe breit und übersichtlich ist, so daß der „Schmuggel“, unter dessen Verdacht Schulz gestanden haben soll, nicht in Frage kommt, zumal Zollbeamte Tag und Nacht dort eine scharfe Kontrolle ausüben.

Kann nach all dem Gesagten und den bekannten früheren Mißgriffen bei Einstellung von Polizeibeamten, die Regierung auch heute noch guten Gewissens vor der internationalen Öffentlichkeit ihre Objektivität in der Polizeifrage unter Beweis stellen? Muß sich nicht die Ueberzeugung Bahn brechen, daß Herr Knorz sein Amt nicht unparteiisch, sondern einseitig im Interesse der Statu-quo-Leute und somit Frankreichs ausübt. Die Objektivität und Neutralität der Saarregierung ist in den Augen der Bevölkerung nicht nur erschüttert, sondern auf ein Minimum gesunken.

Daß es sich bei den Mißhandlungen des überdies alsbald wieder freigelassenen Schulz nicht um eine „Brechung des Widerstandes“ eines einzelnen durch neun Polizeibeamte handeln konnte, sondern daß tatsächlich schwere Mißhandlungen mit Körperverletzung vorliegen, geht aus dem ärztlichen Befund des Dr.

## Scharfer französischer Protest gegen den Völkereintritt der Sowjets

Paris, 19. Sept. Der Verband der in der Sowjetunion geschädigten Franzosen hat sich an den Finanzminister mit einem Protestschreiben gewandt, in dem er darauf hinweist, daß der französische Staat den Staatsangehörigen der Sowjetunion ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung ihr Eigentum gelassen habe, während Franzosen durch die Nationalisierung in der Sowjetunion ruiniert worden seien. Der Verband der in der Sowjetunion geschädigten Franzosen könne nicht glauben, daß die Franzosen, die für die Achtung der Verträge und den Sieg von Recht und Gerechtigkeit gekämpft hätten, eine solche Behandlung ertragen müßten. Dieser Lage müsse ein Ende gemacht werden. Denn das sei um der Ehre willen und im Interesse Frankreichs notwendig.

Die „Journal“ schreibt, daß die Sowjets der Bevölkerung ihres Landes den Beitritt zum Völkereintritt so dargestellt hätten, als ob sie nach Genf gekommen seien, um den Völkereintritt zu befechtigen. Auch habe die „Stwestija“ eine Art Souveränitätserklärung veröffentlicht.  
Die „Journé Industrielle“ hebt hervor, daß Litwinow nichts riskiere, wenn er mit Barthou verhandele, da er wisse, daß Barthou die kommunistische Propaganda nicht verbieten könne.

Die „Action Française“ wendet sich gegen eine Wiederaufnahme der Politik Delcassés. 1890 habe Frankreich seine anderen Verbündeten als das zaristische Rußland gewonnen können, da es weder Polen noch die kleine Entente gegeben habe. Ein Spiel mit jubelnden Vätern sei niemals zu empfehlen.

## Zunahme der Arbeitslosigkeit in Frankreich

Paris, 19. Sept. Die Zahl der Unterstellung empfangenden Arbeitslosen ist vom 1. bis 8. September um 3366 auf 329 021 gestiegen.

## Vom Europaflug aus Warschau zurück



Die deutschen Teilnehmer am Europaflug kehren am 18. September nach Berlin-Tempelhof zurück. Unser Bild zeigt den erfolgreichsten Deutschen bei dem internationalen Wettbewerb, Hauptmann Seidenmann, der den 3. Platz errang, mit seiner Gattin nach der Ankunft in Berlin-Tempelhof vor seiner Maschine.

Advertisement column on the left edge of the page, partially cut off.

# Die Mordpläne des „spanischen Lenin“

## Die verbrecherischen Umsturzpläne der spanischen Marxisten

Die ganze Regierung sollte beseitigt werden

Madrid, 19. Sept. (SB-Funk.) Ueber den vor kurzem aufgedeckten Waffenschmuggel der spanischen Marxisten und ihre Umsturzpläne brachte die Madrider Zeitung „Informaciones“ aufsehenerregende Nachrichten, die von anderen Rechtsblättern der Hauptstadt aufgegriffen wurden.

Dem „Informaciones“ zufolge hatten die Marxisten einen völlig durchgearbeiteten Plan, wonach die Revolution am Tage der Ueberführung der beiden zur Zeit der Monarchie im Jahre 1930 erschossenen revolutionären Offiziere Galan und Hernandez nach Madrid ausbrechen sollte. Der Hauptschlag war festgesetzt für den Augenblick der öffentlichen Trauerfeier, an der der Staatspräsident und sämtliche Kabinettsmitglieder teilnehmen sollten.

Angelehnt einer erhofften Teilnehmerzahl von 300 000 bis 400 000 Arbeitern, die zum größten Teil bewaffnet sein sollten, sollten der Staatspräsident und die gesamte Regierung ermordet werden.

Dies wäre das Zeichen gewesen für die offene Erhebung der anwesenden Arbeitermassen, die den Leiter der „Allgemeinen Arbeiter-Union“, den ehemaligen sozialdemokratischen Minister Vargo Caballero — auch „der spanische Lenin“ genannt — zu ihrem Führer ausgerufen hätten.

Dieser war beauftragt, dann sofort die Errichtung der Diktatur des Proletariats in ganz Spanien zu erklären. — Das genannte Blatt schreibt, diese Pläne seien der Regierung bekannt gewesen, weshalb sie die Ueberführung der sterblichen Ueberreste der beiden „Martyrer der Revolution“ nach Madrid und ihre feierliche öffentliche Beerdigung durch die Regierung verhindern wollte.

### 12 Beteiligte an der radikalistischen Verschwörung in Guatemala hingerichtet

Guat. mala, 19. Sept. Am Dienstag, um 16 Uhr, wurden 12 Beteiligte an der radikalistischen Verschwörung, die am 11. September aufgedeckt worden war, erschossen. Das Kriegsgericht hatte sie zum Tode verurteilt. Sie hatten Anschläge auf hohe Regierungsbeamte, darunter den Präsidenten Ubico, geplant. Außerdem sollten besonders Banken und Privathäuser geplündert werden. Die Polizei, die mehrere Monate hindurch das Treiben der Verschwörer beobachtet hatte, fand im Hause des Mädelers Waffen, Munition und Bomben. Die Hingerichteten sind größtenteils ehemalige Politiker.

### Kleine Frankreichreise

Ein deutsches Mädel erzählt - Von Hilde Kirchhoff

Wir sind eine kleine Gruppe Jungen und Mädels und machen zusammen eine Fahrt nach Frankreich. Mit einem kleinen Frachtdampfer fahren wir von Hamburg nach Le Havre. Zwei Tage nichts anderes als blauer Himmel, Wasser und Sonnenschein! Den ganzen Tag liegen wir hoch oben über der Rommandobrücke in der Sonne und lassen uns braun brennen. Das einzige, was uns von diesem schönen Platz zu bewegen vermag, ist die Glöckle, die zum Essen ruft. Hunger haben wir immer. Das tut wohl die Seeluft.

Nach zweitägiger Fahrt finden wir uns nach dem Aufwachen in Antwerpen wieder. Unser Dampfer bleibt hier liegen, um Ladung zu nehmen. Herrlich, wir haben auf diese Art Gelegenheit, uns noch ein Stück Belgien anzusehen. Zunächst einmal Antwerpen. Vom Tour de pommee haben wir einen glänzenden Ueberblick auf den riesigen Hafen und die Stadt mit ihrer schönen Kathedrale und den breiten Straßen.

Am zweiten Tag geht es nach Brüssel, der Hauptstadt des Landes, mit ihren eleganten Alleen, ihren schönen Läden, und was uns vor allem lockt, der Grande Place. Ein unvergleichlicher Anblick! Das Rathaus und viele schöne Junkenhäuser, im gotischen und Renaissancestil gehalten, umgeben den Platz, auf dem Frauen in bunten Kopftüchern die verschiedensten Blumen zum Verkauf anbieten.

Gegen Abend geht es wieder in See. Bei der schönsten Abendstimmung fahren wir die

Schiffung in der Hauptstadt zunächst verschoben und dann endgültig verboten habe.

Im Zusammenhang mit der gerichtlichen Untersuchung des Waffenschmuggels wurde die Verhaftung von zwei portugiesischen Staatsangehörigen bekanntgegeben. Einer der beiden Verhafteten ist ein ehemaliger portugiesischer Minister, der dem heutigen Regime in Portugal feindlich gegenübersteht und angeblich umstürzlerische Absichten hegt. Auch die in Verbindung mit diesen Verhaftungen aufgetauchten Pressevermutungen, wonach

### Der Textilarbeiterstreik geht weiter

#### Neue Drohungen der Streikleitung / Sympathiestreik der angeschlossenen Gewerkschaften / Roosevelt wartet ab

Washington, 19. Sept. (Eg. Meldung.) Nachdem es inzwischen in zahlreichen Fabriksbetrieben gelungen war, einen Teil der Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, glaubte man damit die gefährlichste Krise des Textilarbeiterstreiks überwunden zu haben. Dieser Optimismus hat sich aber in den letzten Stunden als Irrtum herausgestellt, denn die Lage des Textilarbeiterstreiks hat sich trotzdem noch erheblich zuspitzt. Offenbar haben sich die 110 000 Arbeiter der Teppich- und Wirkwarenindustrie bestimmen lassen, unter gewissen Voraussetzungen in den Sympathiestreik zu treten. Die Streikleitung veröffentlichte nämlich eine Erklärung, daß diese Gewerkschaften sich gleichfalls der Streikbewegung anschließen würden, falls es nicht in den nächsten Tagen gelingen sollte, auf normalem Wege die Meinungsverschiedenheiten aus der Welt zu schaffen.

Der Vollzugsrat der amerikanischen Textilarbeitergewerkschaft hat den Streikausbruch ermächtigt, auch für die übrigen angeschlossenen Gewerkschaften der Kunstfaserindustrie, der Gemischtwarenreinigung, der Wirkwarenindustrie usw. den Generalstreik zu erklären. Der Vor-

spanische Politiker der Linken die portugiesischen Revolutionspläne gefördert und durch Waffenlieferungen unterstützt hätten, sind bisher ohne Dementi geblieben.

Die Regierung hat eine strenge Ueberwachung der Küste angeordnet und zwei Torpedobootzerstörer an die Küste von Asturien beordert. Diese Kriegsschiffe haben den Auftrag, den an dem aufgedeckten Waffenschmuggel beteiligten spanischen Dampfer „Turquesa“ aufzubringen, der sich angeblich noch in den nördlichen Gewässern aufhalten soll.

### Schwerer Brand in einer Holzwollefabrik

#### 55 000 Mark Gesamtschaden

Regensburg, 19. Sept. (SB-Funk.) Von einer schweren Brandkatastrophe wurde am Dienstagmorgen die Holzwollefabrik Gebrüder Winterling in Regensburg bei Regensburg heimgeführt. Gegen 17.15 Uhr brach neben der Hobelmaschine Feuer aus. Als die Regensburger Wehr eintraf, hatte das Feuer bereits riesenhafte Ausmaße angenommen. Neben dem Maschinenraum und einem Lager-

schuppen, der mit Kiefernknäpeln angefüllt war, hatte ein großer Holzstoß Feuer gefangen, sodaß zusammen rund 2000 Raummeter Holz in Flammen standen.

Infolge der außerordentlichen Hitze waren die Feuerwehrmänner gezwungen, unter dem Schutz einer Bretterwand gegen die Flammen vorzugehen. Außerdem mußten sie dauernd mit Wasser übergossen werden. Den Bemühungen von 13 Wehren gelang es schließlich ein Zollbeamter fragt: „Sagen Sie einmal, wie kommen Sie in Deutschland zu Marmelade? In Deutschland gibt es doch keine Karloffeln und keine Marmelade mehr. Man hat doch dort nichts zu essen!“

Also schreibt die Presse hier auch so nette Berichte über Deutschland wie in Brüssel. Dort waren überall Plakate ausgehängt, auf denen stand: „In Deutschland muß alles verhungen und zerrissen und zerlummt herumlaufen. Das hat der Nationalsozialismus in Deutschland gebracht. Den Beifrieden wird er uns auch niemals bringen“. Einen besseren Beweis für das „Verhungerte“ deutsche Volk als uns selbst können wir wirklich nicht geben. Wir sehen braun, frisch und wohlgenährt aus, alles andere als verhungert. Nach diesem kleinen Erlebnis fahren wir mit dem Auto durch Le Havre nach St. Adresse zum Leuchtturm. Von weitem sieht die Stadt sich schöner an als in der Nähe. Die Straßen sind schmutzig und langweilig. Alles was hier zu sehen ist, sind die schönen Segeljachten, die im Hafen kreuzen. Es ist internationale Segelregatta. Mehrere schnittige Jachten von den Königen von England und Belgien sind auch dabei. Interessantes, was es noch mehr für uns zu sehen gibt, sind die Menschen. Die Französinen sind lebendige Fischkästen. Lippen, Finger- und Fußnägel, alles ist knallrot angemalt. Ob im Sportkleid oder im eleganten Nachmittagskleid, alles geht ohne Strümpfe in Sandalen, sonst kämen die rotangeladenen Fußnägel nicht zur Geltung! Wir fallen den Französinen aber ebenso auf mit unseren hellen Haaren, ohne rouge auf Mund, Wangen und Nägeln, wie sie uns. Wir kommen uns selbst ganz farblos dazwischen

### 30 000 Arbeiter in Brasilien im Streik

Rio de Janeiro, 18. Sept. Ein in der Hauptstadt des brasilianischen Staates Para, Belém, ausgebrochener Streik der Straßenbahner hat sich jetzt zu einem Generalstreik entwickelt. Insgesamt nehmen daran teil 27 Arbeiterorganisationen mit rund 30 000 Mitgliedern.

### Bemerkungen

„Securité!“ Am Freitag, 14. September, um 6 Uhr abends, spielte sich an der Rheinbrücke in Straßburg eine wilde, des Emigrantenschlupfwinkels Straßburg würdige Szene ab.

Eine 70jährige Straßburgerin kam aus Köln. Sie hatte in Köln auf der Straße die Brille „Mutter und Kind“ gekauft. Sofort holten Wappolizisten, Zöllner, Zöllnerinnen, Soldaten und Polizeispindel (neuerdings rekrutieren sich die, nebensächlich gesagt, hochheiligen Spindel aus Emigrantentreisen) über die alte Dame her und fragten sie in barocker Zone aus, ob sie eine „Wache“ sei und wie sie zu dieser „Nazzibroche“ komme. Die alte Dame konnte sich als hundertprozentige, im 1870 geborene Essfasserin ausweisen. Zum großen Aerger der Chauvinisten unter der Partei, die bereits eine „nationalsozialistische Spindel“ gekauft zu haben glaubten. Aber die Brille wurde ihr unarmherzig abgenommen und in den Rhein versenkt.

Die Hege, die verbrecherische Emigranten in einstmals urdeutschen Straßburg betreiben, läßt sich zu einer stets wachsenden Partikularstimmung geführt. Schon wenn in Köln ein SA-Mann hustet, machen die Straßburger Brückenwächter in die Hosentaschen die Früchte der Hege, die Vertikal-Jacob-Salomon, Alfred Hald, Georg Bernhardt und andere mit Recht von Deutschland ausgejagte deutsche Aphalipresse-Juden in Straßburg unter dem wohlwollenden Auge der polizeilichen Polizei betreiben!

### Nüchterne Zahlen...

Der Chef des Generalstabes der Vereinigten Staaten hat die Veranschlagung von 10 Millionen Dollar für die Motorisierung des Heeres durchgesetzt. Bei dem Verfügungsfonds des Präsidenten zur Belebung der Wirtschaft sind 70 Millionen für die Luftwaffe abgeteilt worden, und das neue Flottengesetz sieht 750 Millionen für Arabien vor. — Nüchterne Zahlen...

In einem Artikel des „Echo de Paris“ wird auf Grund der Erfahrungen der letzten Kampagne eine schnelle Verbesserung des französischen Heeres gefordert. Die Befehlshaber und die Befehlsausführung im französischen Heere seien tadellos; aber es fehle ein großer Teil des erforderlichen Materials. Das Heer müsse durch ein zweites Heer, ein Reserveheer, ergänzt werden, das als Reserve schnelle Verwendung finden könne.

lich, das Feuer auf seinen Herd zu beschleichen. Vernichtet wurden 2000 Raummeter Holz, 600 Zentner Holzwollabfall, 400 Zentner Holz, ein Schuppen und der Holzwerkstoffraum mit zahlreichen Maschinen. Der Gesamtschaden wird auf rund 55 000 Mark geschätzt. An den Löscharbeiten beteiligte sich hervorragend auch das Arbeitssinger Komitee mit 75 Mann. Bei den Löscharbeiten erlitten mehrere Feuerwehrmänner leichtere Verletzungen. Die Bekämpfung des Feuers wurde erst dadurch erschwert, daß das Wasser zum größten Teil aus dem etwa 1 Kilometer entfernten Regen genommen werden mußte.

### Dr. Rehn, Präsi...

hülle, den besannbädern. Deauville sein. Wir sind ein merkt nur an, nur Millionen „eleganz“ ist den kleinen bunten Französinen und die Beschäftigung bei uns das Wader-table Steinküchle nur aus einig. Drei Tage haben wir frischen Seeluft genossen und in Wien wird emthelt gemacht, die schönen gotischen Abendsonne Siffelturm leitet entgegen. Ich einen kleinen aber hier spürt das Leben und Zeit der Zeit ist, die senfrage ist bei Kassen, sei es Schilb vertreten und da begegnet an, die mit Publi zu einer „weie“ Mischlinge sind die Bedeutung der Nichtig klar. Acht zu Fuß und mit und Enden von Gindlich zu tun in mit allen ihren gehen wir mit Wtorb und die gr

Table with subscription information for 'Faktenkreuzbanner'. Includes names like Dr. Wilhelm Rattermann, Chief of Dept. Wilhelm Kahl, and various subscription rates for different editions (Morgenausgabe, Abendausgabe, etc.) and advertising prices.

### Die Schaf...

München, 19. Sept. Die Ueber Himalaya-Expeditionen getroffen. Dem freuchend, hatten ausdrücklich gebeten Empfang abgehörten der beiden trauernden Tregels hatten sich Reichsbahndirektion unter der Reichsbahn eingestrichelt die Expeditionsteilnehmer, Schneider, Waldner, Hiero Dr. Bernhard, begrüßen.

Einem Vertreter „Schaf“ gegenwärtiger von dem in den verhängnisvoll mit doch, als die der geringste war. Sehr anerkannter über die Unterfertigung werden in Da Teilnehmer sind vollnahm, die ihnen in die Indien alle wurde. Andererseits Behörden die wägen, wie sie vordern vorgenommen.

Nicht genug zum Ende der Expedition...

Die wissen ziffer der Expeditionen auszufälligen Ausbeute. Die Teilnehmer sind vom Wissen ein voll...

Unbegreiflicher ist die auch du in vergangenen Jahren konnte. Sprich das ist keine kann Reize nach höheren Heimat geliebte Zube nehmen spricht. Dann denken löst. jagen der eben vortruppand dafür, teilnehmen do

### Dr. Rehn, Präsi...

Berlin, 19. Sept. In dem letzten Brief...

# Die Vorkämpfer deutscher Wissenschaft kehren heim / Die Ueberlebenden der deutschen Himalaja-Expedition in München eingetroffen

München, 19. Sept. Am Dienstagmorgen sind die Ueberlebenden der deutschen Himalaja-Expedition in München eingetroffen. Dem Ernst des Ereignisses entsprechend, hatten die Expeditionsteilnehmer ausdrücklich gebeten, von einem feierlichen Empfang abzusehen. Neben den Angehörigen der heimkehrenden Teilnehmer und den trauernden Eltern Welzenbachs und Tetzels hatten sich nur der Präsident der Reichsbahndirektion München und ein Vertreter der Reichsbahndirektion Berlin am Bahnhof eingefunden, um in schlichter Weise die Expeditionsteilnehmer Abschiedsgrüße zu sagen. Dr. Finkler-Waldner, Hieronymus, Mühlritter, Dr. Bernhard, Rühl und Dr. Risch zu begrüßen.

Einem Vertreter des „Völkischen Beobachters“ gegenüber berichteten die Teilnehmer von den Schicksalen der Expedition in den verhängnisvollen Zuständen. Sie teilten mit, daß, als der Abmarsch begann, nicht der geringste Unfall mehr zu befürchten war. Sehr anerkennend äußerten sich die Teilnehmer über die freundschaftliche und tatkräftige Unterstützung der englischen Behörden in Darjeeling. Alle Expeditionsteilnehmer sind voll des Lobes über die Teilnahme, die ihnen von den Engländern in Indien allenthalben entgegengebracht wurde. Andererseits erklärten auch die britischen Behörden die Form und Art der Abreise, wie sie von der Expedition mit den Trägern vorgenommen wurde, als beispielhaft.

Nicht genug zum konnten sich die Teilnehmer der Expedition im Lob der wackeren Darjeeling-Leute.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition sind, unabhängig vom tatsächlichen Ausgang des Unternehmens, bedeutend. Vor allem waren wir, so erklären die Expeditionsteilnehmer, in der Lage nachzuweisen, daß die photographometrische Methode der Geländeaufnahme, die wir verwendeten, eben tatsächlich geeignet ist, auch in dem unübersichtlichen und schwierigen Gebiete erstklassige Ergebnisse zu zeitigen.

Die Teilnehmer sind überzeugt, daß das Unternehmen vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ein voller Erfolg war.

Unbeugsamer Wille und eiserne Tapferkeit, die auch durch das schreckliche Erleben in vergangenen Wochen nicht gebrochen werden konnte, spricht aus allen Teilnehmern. Das ist keine geschlagene Armee, deren Reste nach der Niederlage nun in der letzten Heimat gelandet wären! Die Kampfkraft überdauert, die aus allen Teilnehmern spricht, und die sie schon an neue Taten denken läßt, ehe sie sich von den Strapazen der eben vollbrachten erholen, ist das Unterpfand dafür, daß das gewaltige Unternehmen doch gelingen wird.

## Dr. Rehn, Präsident des Volksgerichtshofes, gestorben

Berlin, 19. Sept. (H-B-Funk.) Nach langem Krankenlager verstarb gestern nachmit-

tag an den Folgen einer Gallenentzündung Dr. Fritz Rehn, der Präsident des Volksgerichtshofes in Berlin, im Alter von 62 Jahren.

Dr. Rehn begann seine richterliche Laufbahn 1901 als Gerichtsassessor. Bei der Gründung des Volksgerichtshofes wurde ihm am 16. Juli d. J. die Leitung dieses Gerichts

übertragen, bei dem er zugleich auch den Vorsitz im ersten Senat führte.

Dr. Rehn hat als vorbildlicher Richter stets in hohem Ansehen gestanden, und hat insbesondere als Vorsitzender des Berliner Sondergerichtes Gelegenheit gefunden, den neuen Staat gegen heimtückische Angriffe zu schützen.

# Ein Denkmal Horst Wessels in Berlin

## Die Entscheidung des Wettbewerbs

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 19. Sept. Der gefährlichste Brennpunkt des kommunistischen Terrors in der Reichshauptstadt war einst der Bülowplatz, an dem auch das Karl Liebknecht-Haus stand. Nach der nationalsozialistischen Revolution ging diese Filiale Moskaus in den Besitz der NSDAP über und erhielt den Namen des Sturmführers, der so oft in den Jahren des Kampfes sein Banner durch die anliegenden Straßen geführt hatte.

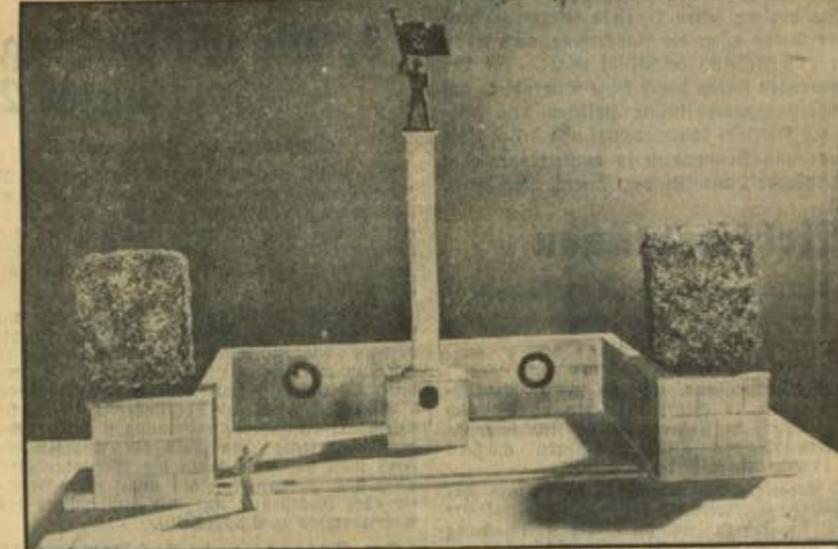
Der gleichfalls nach ihm umbenannte Bülowplatz erhielt nun in den letzten Monaten eine weitgehende Umgestaltung, in deren Mittelpunkt ein Denkmal des berühmten Freiheitskämpfers stehen soll. Der unter acht Berliner Bildhauern ausgeschrie-

benen Preis von 400 RM teilten sich die Bildhauer Trumbi und Maerker, die eine symbolische Darstellung Horst Wessels mit seinen Fahnenstrahlen vorlegten.

Mit dem Abschluß des Wettbewerbs hat also die praktische Ausführung des ganzen Planes greifbare Formen angenommen. Die Entscheidung, welcher der genannten drei Entwürfe in Auftrag gegeben werden soll, ist allerdings bis jetzt noch nicht getroffen worden.

## Dg. Gohdes zum Leiter des Amtes für Ausbildung der PD und der DAF ernannt

Berlin, 19. Sept. (H-B-Funk.) Der Stellvertreter der PD und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat den bisherigen Schu-



Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf für das Horst-Wessel-Denkmal von Professor Grafson-Berlin, das auf dem Bülow-Platz aufgestellt werden wird.

lene Wettbewerb der Berliner Stadtverwaltung ist jetzt durch das Preisgericht entschieden worden.

Den ersten Preis in Höhe von 800 RM erhielt der Bildhauer Grafson, der eine hohe Säule, gekrönt durch einen Fahnenstrahl, schuf. Der zweite Preis mit 600 RM wurde Professor Gohdes zugesprochen, der einen vorwärtsstürmenden SA-Mann auf einer reliefgeschmückten Säule entwarf. In den

lungenleiter der PD, Dg. Gohdes, auf dessen eigenen Wunsch von seinem Amte entbunden und ihm gleichzeitig das neue Amt für Ausbildung der PD und der DAF und das Referat für Betriebsappelle in der DAF übertragen. Dg. Gohdes hat in seinem neuen Amt die Aufgabe, die Haltung des politischen Leiters weiterhin nach einem einheitlichen Willen zu formen, das Führerkorps in der DAF zusammenzuschweißen und den Gedanken von Betriebsappelle in die Betriebe hineinzutragen.

Mit der Leitung des Schulungsamtes der PD wurde kommissarisch der Amtsleiter für landwirtschaftlichen Aufbau, Dg. Frauendorfer, beauftragt, der im übrigen sein bisheriges Amt beibehält.

teile, den bekannten französischen Modediktatoren. Deauville soll der eleganteste Badeort sein. Wir sind leider enttäuscht davon. Man merkt nur an gewissen Kreisen, daß hier nur Millionäre kommen. Von tatsächlicher Eleganz ist nicht viel zu spüren. Vor den kleinen bunten Strandhäusern sitzen die Französinen und stricken. Das ist hier wohl die Beschäftigung am Strand und nicht wie bei uns das Baden. Die Hotels sind entsetzlich tolle Steinkästen. Die Promenade besteht nur aus einigen Brettern.

Drei Tage haben wir nun Le Havre mit seiner frischen Seeluft und den Blüten des Kermelbals genossen und nun geht es nach Paris. In Rouen wird aber noch ein kurzer Aufenthalt gemacht, um die Kathedrale und alle die schönen gotischen Bauten zu besichtigen.

Am Abend kommen wir in Paris an. Der Eiffelturm leuchtete uns schon von weitem entgegen. In Le Havre haben wir schon einen kleinen Vorgeschmack bekommen, wie hier sieht man ganz stark, wie anders das Leben und Treiben und vor allen Dingen der Geist ist, der hier herrscht! Die Kasernenfrage ist hier noch nicht ausgerollt. Alle Kasernen sind schwarz, weiß, gelb oder braun und verteilen sich miteinander vermischt. Hier und da begegnet man auch einer Dunkelkammer, die mit Feder und Farbstoff vermischt hat, sie zu einer „wie ich eine Frau“ zu machen. Die Mädchen sind ein trauriger Anblick. Die ganze Bedeutung der Kasernenfrage wird einem hier erst richtig klar. Acht Tage durchstreifen wir Paris zu Fuß und mit der Metro werden alle Ecken und Enden von Paris durchkreuzt, um einen Einblick zu tun in diese schön angelegte Stadt mit allen ihren Gegenständen. Immer wieder geben wir mit Bewunderung über die Boulevards und die großen Plätze, von denen Stra-

ßenförmig breite Straßen mit eleganten Geschäften und Menschen ausgehen. Und dann der entsetzliche Bierwarr der Autos. Eine Verkehrsregelung gibt es hier nicht.

In Paris ist eine entsetzliche Hitze. Die im Treibhaus kommen wir uns vor und dementsprechend ausgeleert und durstig. An der Straße stehen überall Tische und Stühle in Reich und Glied. Es sind die Cafés. Den ganzen Tag sind sie besetzt, immer wieder muß man trinken bei dieser Hitze. Alles was irgend möglich, spielt sich auf dieser Straße ab. Ueberall sind die Waren zum Verkauf ausgebreitet. Der größte Markt steht neben einem Kunstwerk. Die Warenhändler haben ihre Sachen auf Tischen ausgelegt. Kleider, Schuhe, Hüte und alles mögliche liegt da. Jeder kann ansehen und probieren, solange er Lust hat. Kein Verkäufer stürzt auf ihn zu. Gestohlen kann hier aber trotzdem nichts werden, es halten sich überall Beobachter auf, die man als solche nicht erkennen kann.

Von Paris aus fahren wir über Straßburg wieder nach Deutschland. Paris ist schön, aber dennoch freuen wir uns, wieder in eine saubere deutsche Stadt zu kommen. Ganz besonders vor dem Schmutz in den französischen Jugendbergen haben wir übergenug. In Frankreich gibt es nicht so schöne, saubere und gut organisierte Jugendbergen wie in Deutschland. Die französische Jugend hat überhaupt keine große Wanderlust. In den französischen Jugendbergen sind wir nur Deutschen, Engländern und Norwegern begegnet und keinem einzigen Franzosen! Einige Franzosen wollten eigentlich mit uns durch Deutschland fahren. Alle haben abgesehen! Ihre Angst vor „Krieg“ überwiegt die Neugier. Nun können wir ihnen auch leider „die verunglückte, zerlumpte und zerrissene Herumläufenden Deutschen“ nicht zeigen. Schade! —

## Eine Stimme der Vernunft

Der amerikanische Außenminister Hull befürwortet Warenaustausch

Washington, 19. Sept. Außenminister Hull hat am Dienstag sehr bedeutsame Erklärungen zu seinen bisherigen Erklärungen über die gegenwärtige Handelspolitik der Vereinigten Staaten gegeben. Er betonte in einer Pressekonferenz, daß er grundsätzlich für jede Förderung des Außenhandels mit Deutschland oder irgend einem anderen fremden Lande eintritt und daß man zu diesem Zweck neben anderen Mitteln auch den Austausch von Ware gegen Ware sehr wohl benutzen könne.

Nur dürfe sich der Handel darauf nicht beschränken, weil ein ausschließlicher Warenaustausch den Weltmarkt verkleinern würde anstatt zu vergrößern. Es könne sich beim Warenaustausch immer nur um wenige, bestimmte Erzeugnisse und um eine Teillösung handeln, der — wie die Vereinigten Staaten das auch in den jetzt laufenden Handelsverhandlungen täten, — ein freier Warenverkehr bezüglich der übrigen Güter, und zwar unter Abbau von Handelsbarrieren, sowie der Grundsatz der Meistbegünstigung zur Seite treten müßten. Außenminister Hull machte in diesem Zusammenhang ganz spontan die wichtige Feststellung, daß er als einer dieser abzubauen Handelsbarrieren auch den Boykott ansehe.

Er betonte, daß er den Boykott als unklug und schädlich verwerfe,

denn für jeden Dollar Einfuhrware, die man aus irgend einem Grunde boykottieren zu müssen glaube, verliere der amerikanische Arbeiter auf Grund des Ausfallens der eigenen Ausfuhr nach dem boykottierten Land fünf Dollar Arbeitsverdienst.

## In den nächsten Tagen keine Vollversammlung des Völkerbundes

Genf, 19. Sept. Die Vollversammlung des Völkerbundes wird voraussichtlich einige Tage lang nicht mehr einberufen werden, nachdem sie ihre Hauptaufgabe, die Ausnahme der Sowjetunion, erfüllt hat. Statt dessen werden die anderen Organe des Völkerbundes, der Völkerratsrat und die verschiedenen Kommissionen der Völkerversammlung, arbeiten. Dabei muß beachtet werden, daß in der letzten (politischen) Kommission alle Völkerverbandsstaaten vertreten sind wie in der Völkerversammlung selbst. So kommt es, daß Aussprachen in dieser Kommission häufig die der Völkerversammlung an Bedeutung übertreffen.

## Ein graufiger Fund

Der einsame Tote an der Südwand der Scharnitz-Spize

Garmisch, 19. Sept. Bei einer Aletour auf die Südwand der Scharnitzspitze im Wettersteingebirge machte ein österreichisches Geschwisterpaar eine schaurige Entdeckung. Auf einer kaum fußläufig großen Steinplatte stand, zur Wand gekehrt, ein Mann, der tot war. Seine mageren Hände krampften sich um einen Mauerhaken, im Haken hing ein Seilkübel, das den Körper an der Wand hielt. Keine äußere Verletzung war an der noch nicht entstellten Leiche zu sehen. Das völlig eingefallene Gesicht ließ auf einen Tod durch Erschöpfung schließen. Die Geschwister verständigten sofort die Behörden. Daraus wurde der Tote geborgen. Es handelt sich um einen Münchener Studenten. Die Ursache des Todes ist bis heute unbekannt. Nach Ansicht der Ärzte ist der Mann langsam verhungert und schließlich an Entkräftung gestorben. Der Tod dürfte am Tage vor der Auffindung der Leiche eingetreten sein.

# Deutschlands Erdölproduktion

## Echelle Produktionsteigerung — Erschließung neuer Quellen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 18. Sept. Der jährliche Mineralverbrauch eines so hoch industrialisierten und motorisierten Landes wie Deutschland ist ungeheuer groß. Allerdings ist dabei Deutschland leider gezwungen, den größten Teil dieses Bedarfes aus dem Ausland zu beziehen, da die Erdölvorkommen im eigenen Lande beschränkt sind.

Aus diesem Grunde kommt den Versuchen, die Selbstversorgung so weit als möglich zu fördern, eine außerordentliche Bedeutung zu. Tatsächlich ist es auch

im laufenden Jahre gelungen, die deutsche Erdölproduktion von 232 000 Tonnen auf etwa 300 000 Tonnen zu erhöhen.

Die meisten Schächte leiden zwar unter einer etwas unregelmäßigen Förderung. Dabei sind die Zukunftsaussichten unserer Felder nur sehr schwer zu übersehen.

In erster Linie laufen die gegenwärtigen Bestrebungen darauf hinaus, neue Erdölquellen zu erschließen. Allein in Norddeutschland gibt es rund 100 Salzstöcke, von denen aber erst bei der einwandfrei beobachteten Festsetzung wurden. Ein für die nächste Zeit ausgearbeitetes Bohrprogramm sieht 57 Bohrungen

## Die politische Zuverlässigkeit der Schutzpolizei steht fest

Berlin, 19. Sept. In einem Erlass des preussischen Innenministers an alle nachgeordneten Behörden einschließlich der Gemeinden und Gemeindeverbände und der sonstigen der Staatsaufsicht unterstehenden Körperschaften wird festgelegt, daß auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die politische Zuverlässigkeit der Schutzpolizeibeamten besonders überprüft worden ist. Es erübrigt sich daher, wie der Minister betont, noch im Dienst befindliche Schutzpolizeibeamte, die sich um die Uebernahme in Beamtentum anderer Behörden bewerben, einer erneuten Prüfung in politischer Hinsicht zu unterziehen.

# Der Austausch der jugendlichen Arbeitskräfte

## Grundsätze für Auswechslung und Einstellung

Nach der Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 10. August über die Verteilung von Arbeitskräften ist der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung allein ermächtigt, die Verteilung von Arbeitskräften, insbesondere ihren Austausch, zu regeln. Auf Grund des § 3 dieser Verordnung hat der Präsident der Reichsanstalt unter dem 28. August die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften erlassen. Die Grundgedanken dieser Anordnung sind:

Diese Anordnung war notwendig, weil die Altersgliederung der Erwerbstätigen in den letzten Jahren sich so verschoben hat, daß nach den neuesten Zählungen 4 v. H. der Beschäftigten jugendliche Arbeitskräfte unter 25 Jahren sind. Gleichzeitig damit ist in den letzten Jahren ein starker Zuzug in die Großstädte zu verzeichnen gewesen. Die Landflucht wiederum brachte einen empfindlichen Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft, während ältere Arbeitskräfte in den Großstädten außer Arbeit und Brot standen.

Die Herausnahme von jungen Arbeitskräften (Arbeiter und Angestellte unter 25 Jahren) sowie die Beschränkung ihrer Einstellung in der Wirtschaft erfolgt unter weitestgehender Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Belange des einzelnen und der Gesamtheit und nur insoweit, als für die auszuwechslenden jugendlichen Arbeitskräfte andere Unterbringungsmöglichkeiten verfügbar sind.

Die durch den Arbeitsplanaustausch hervorgerufenen Arbeitsplätze sollen mit arbeitsfähigeren Arbeitern und Angestellten, namentlich Familienvätern und Müttern, die Ernährer ihrer Kinder sind, besetzt werden. In erster Linie sind langfristig arbeitende und auf öffentliche Unterstützung angewiesene Arbeitskräfte zu berücksichtigen (§ 8).

Der Betriebsführer ist verpflichtet, die zur Besetzung der freigebliebenen Arbeitsplätze erforderlichen Arbeitskräfte dem zuständigen Arbeitsamt anzufordern. Er hat die Arbeitskräfte, die den Erfordernissen des Betriebs (Verwaltung) entsprechen, zur Stellung zuzuwenden. Dem Betriebsführer hat die freie Auswahl unter den Zugewiesenen zu. Er kann auch Arbeitslose namentlich dem Arbeitsamt anfordern, doch hat das Arbeitsamt vor der Zuweisung zu prüfen, ob die zum Arbeitsamt angeforderten Arbeitslosen den besonderen Voraussetzungen entsprechen.

Weil das Arbeitsamt innerhalb von 10 Tagen seit der Anforderung keine Arbeitskräfte zu, so kann der Betrieb (Verwaltung) die Einstellung unmittelbar vornehmen, er hat allerdings dem Arbeitsamt auf Vordruck Nr. 12 beim Arbeitsamt ersichtlich ist, von der Einstellung unberücksichtigt zu werden, so werden dabei Vorsetzungen, daß die Eingestellten die Voraussetzungen entsprechen.

1. der Austausch der gegenwärtig beschäftigten Jugendlichen unter 25 Jahren gegen ältere Arbeitnehmer;
2. die Abkämpfung des weiteren Zustroms von Jugendlichen auf Arbeitsplätze für ältere Arbeitnehmer, namentlich Familienväter und Mütter, die Ernährer ihrer Kinder sind.

### 1. Die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften

#### 1. Geltungsbereich (§ 1 der Anordnung)

Unter die Anordnung fallen alle privaten und öffentlichen Betriebe und Verwaltungen, die Arbeiter und Angestellte beschäftigen. Wer als Angestellter gilt, regelt sich nach dem Angestelltenversicherungsgesetz (§ 1 AVG). Beamte und Besondere fallen nicht unter die Anordnung, dagegen aber auf Privatdienstverträgen angestellte Personen (z. B. auch Angestellte bei Behörden).

Ausgenommen sind Betriebe der Land-

und Forstwirtschaft, soweit in der Anordnung nichts anderes bestimmt ist, Haushaltungen (auch in weiterem Sinne) und die Schiffe der See-, Binnen- und Luftschifffahrt.

Im übrigen fallen Betriebe (Verwaltungen) jeder Größe unter die Anordnung, auch wenn nur ein Arbeiter beschäftigt wird. Die Bestimmungen finden jedoch keine Anwendung auf Beschäftigungsverhältnisse zwischen dem Führer des Betriebs (Verwaltung) und dessen Ehegatten und Verwandten in aufsteigender oder absteigender Linie (Kinder, Eltern, Voreltern).

### 2. Austausch von Arbeitsplätzen

#### 1. Grundsätze (§ 2 der Anordnung)

Zum Zwecke des Austausches von jüngeren Arbeitskräften (Arbeitern und Angestellten) ist zu dem von dem Präsidenten der Reichsanstalt bestimmten Zeitpunkt von jedem Führer eines Betriebs (Verwaltung) die Zusammenfassung seiner Arbeitskräfte zu prüfen. Durch die Prüfung soll festgestellt werden, ob der Anteil der Arbeiter und Angestellten unter 25 Jahren gegenüber der Gesamtbeschäftigung nicht so groß ist, daß auch bei voller Berücksichtigung der betriebstechnischen und wirtschaftlichen Erfordernisse ein Austausch von jüngeren Arbeitskräften gegen ältere vorgenommen werden kann. — Betriebstechnische Erfordernisse liegen z. B. bei der Besetzung von Arbeitsplätzen vor, bei denen bestimmte Handfertigkeiten verlangt werden, die nur jugendliche oder weibliche Arbeitskräfte besitzen. Zu den Erfordernissen des Betriebs (Verwaltung) gehört auch die Sicherstellung des ununterbrochenen Nachwuchses an ordnungsmäßig ausgebildeten Facharbeitern und Angestellten.

#### 2. Verfahren (§ 3 Abs. 1 und 2 der Anordnung)

Wichtig für alle Führer von Betrieben und Verwaltungen!

a) Die obenbesagte Prüfung ist in allen Betrieben (Verwaltungen) erstmalig im Laufe des Monats September durchzuführen. Das Ergebnis dieser Prüfung, sowie der in der Folgezeit angeordneten weiteren Prüfungen (welche jedoch nur höchstens halbjährlich stattfinden sollen), ist für eine Nachprüfung durch die Arbeitsämter vom Führer des Betriebs (Verwaltung) schriftlich festzulegen und auf Verlangen dem für den Betrieb bzw. für die Abteilung oder Filiale des Betriebs zuständigen Arbeitsamt vorzulegen. Soweit bei den Betrieben (Verwaltungen) ein Vertrauensrat gebildet ist, ist die Prüfung vom Betriebsführer gemeinsam mit diesem vorzunehmen. Die Verantwortung liegt allein beim Betriebsführer.

b) Die Führer solcher Betriebe (Verwaltungen), für die ein Vertrauensrat nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu bilden ist, d. h. Betriebe (Verwaltungen), die regelmäßig mindestens 20 Personen beschäftigen, sind verpflichtet, das Ergebnis der Prüfung dem Arbeitsamt bis zum 1. Oktober 1934 zu melden. Für die Meldung an das Arbeitsamt ist ein Formblatt (Mf) zu verwenden, das in den nächsten Tagen von den Arbeitsämtern den Betrieben zur Verfügung gestellt wird. In dem Vordruck ist die zahlenmäßige Stärke der Gesamtbeschäftigung und der Arbeitskräfte unter 25 Jahren, nach Geschlechtern getrennt, anzugeben, die zur Zeit der Prüfung in dem Betrieb (Verwaltung) tätig waren. Außerdem ist eine Erklärung abzugeben, in welchem Umfang und in welchem Zeitraum ein Austausch von Arbeitskräften vorgenommen werden soll. Der Vordruck ist in doppelter Fertigung an das Arbeitsamt zurückzugeben. Der Einfachheit halber werden die beiden Fertigungen zusammenhängend als ein Stück geliefert. Sofern ein Betrieb (Verwaltung) mehrere örtlich oder betriebstechnisch voneinander getrennte Abteilungen hat, sind die Mitteilungen für jede dieser Abteilungen gesondert zu machen und bei dem für die einzelnen Abteilungen oder Filialen örtlich zuständigen Arbeitsamt einzureichen.

#### 3. Die Durchführung des Austausches

##### a) Vom Austausch ausgenommene Personengruppen (§ 4 der Anordnung)

Bei der Prüfung, ob und welche Arbeitskräfte unter 25 Jahren für einen Austausch gegen ältere in Frage kommen, sind folgende Personengruppen unter 25 Jahren außer Betracht zu lassen:

1. Verheiratete männliche Arbeiter und Angestellte. (Verheiratete weibliche Arbeitskräfte unter 25 Jahren sind von der Freimachung von Arbeitsplätzen nicht auszunehmen.)
2. Arbeiter und Angestellte, die durch ihren Arbeitsverdienst zur Unterhaltung von Familienmitgliedern wesentlich beizutragen haben. (Diese Frage wird zunächst vom Betriebsführer im Benehmen mit dem Vertrauensrat geprüft.)
3. Arbeiter und Angestellte, die im Lehrverhältnis stehen oder das Lehrverhältnis erst vor weniger als einem Jahr beendet haben.
4. Arbeiter und Angestellte, die nach ehrenvollem Dienst aus der Wehrmacht ausgeschieden sind.
5. Arbeiter und Angestellte, die mindestens ein Jahr im freiwilligen Arbeitsdienst tätig gewesen sind.
- Arbeiter und Angestellte, die mindestens ein Jahr in der Landhilfe tätig gewesen sind. Voraussetzung ist einjährige Tätigkeit als Landhelfer, nicht landwirtschaftliche Arbeitsschleppin.
7. Arbeiter und Angestellte, die zum Verrentkreis der Sonderaktion gehören, und zwar:

- a) Angehörige der SA, SS und des nationalsozialistischen deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), soweit sie diesen Verbänden bereits vor dem 30. Januar 1933 nachweisbar angehört.
- b) Mitglieder der NSDAP mit der Mitgliedsnummer 1—500 000.
- c) Amtswalter (Politische Leiter), soweit sie bereits vor dem 30. Januar 1933 als Amtswalter (Politische Leiter) tätig waren.

##### b) Ueberprüfung der Meldungen der Betriebsführer (§ 5 der Anordnung)

Die Arbeitsämter prüfen die eingehenden Meldungen und ziehen nötigenfalls die Wirtschaftsbehörden, namentlich die zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten, zur sachlichen Mitwirkung bei. Kommt das Arbeitsamt zu dem Ergebnis, daß der vom Betriebsführer vorgesehene Austausch den staatspolitischen Gesichtspunkten nicht in ausreichendem Maße Rechnung trägt, oder liegen sonstige Gründe für eine andersartige Auffassung des Arbeitsamts vor, so wird im Wege persönlicher Verhandlungen zwischen Arbeitsamt und Betriebsführer eine Einigung zu erzielen versucht; bleiben diese erfolglos, so ist die Auffassung des Betriebsführers und die Auffassung des Arbeitsamts dem Landesarbeitsamt vorzulegen. Der Präsident des Landesarbeitsamts entscheidet, ob, in welchem Umfang und in welchem Zeitraum ein Arbeitsplanaustausch vorzunehmen ist. Gegen diese Entscheidung kann der Führer des Betriebs (Verwaltung) innerhalb von zwei Wo-

#### c) Der Arbeitsplanaustausch (§§ 6, 7, 8 der Anordnung)

Der auf Grund der Prüfung des Betriebsführers bzw. der Nachprüfung der Dienststellen der Reichsanstalt festgelegte Arbeitsplanaustausch ist unter Vermeidung unbilliger Härten vom Betriebsführer unter Beachtung der Fristen in die Wege zu leiten (§ 6). Er hat sich dabei rechtzeitig mit dem zuständigen Arbeitsamt darüber ins Benehmen zu setzen, ob und wann den zur Entlassung kommenden jugendlichen Arbeitern und Angestellten offene Arbeitsplätze in der Wirtschaft, besonders in der Landwirtschaft, im freiwilligen Arbeitsdienst oder in der Landhilfe, bei weiblichen Arbeitskräften auch in der Hauswirtschaft, angeboten werden können. Die tarifmäßigen Kündigungskisten sind einzuhalten; es sind dabei gegebenenfalls vorzugsfähige Kündigungen auszusprechen. Die Entlassung der auszutauschenden jüngeren Arbeitskräfte darf erst erfolgen, wenn ihre anderweitige Unterbringung sichergestellt ist. Der Austausch darf überdies nicht zur Verminderung der Beschäftigung führen (§ 7).

### 3. Die Einstellung von Arbeitskräften unter 25 Jahren

#### (§§ 9 bis 15 der Anordnung)

Männliche und weibliche Personen unter 25 Jahren dürfen nur mit vorheriger Zustimmung des zuständigen Arbeitsamts als Arbeiter oder Angestellte in den Betrieb (Verwaltung) eingestellt werden. Die Zustimmung wird zahlenmäßig, nicht namentlich erteilt (§ 9).

Bei Einstellungen von Lehrlingen, mit denen ein ordnungsmäßiger schriftlicher Lehrvertrag von mindestens zweijähriger Dauer (auch in der Landwirtschaft) abgeschlossen oder der Abschluß eines solchen Lehrvertrags binnen 4 Wochen nach Beginn der Lehrzeit verbindlich ist, bedarf es dieser Zustimmung nicht. Kommt der Lehrvertrag innerhalb der angegebenen Frist nicht zustande, so ist die Weiterbeschäftigung des Jugendlichen als ungelernter Arbeiter oder Angestellter nur mit Zustimmung des Arbeitsamts zulässig (§ 10).

Der Antrag auf Zustimmung ist von dem Führer des Betriebs (Verwaltung) unter Vorlegung des Vordruckes Nr. 3, der zunächst in beschränktem Umfang bei den Arbeitsämtern, jedoch in Kürze im Formularbuchhandel erhältlich ist, zu stellen. Der Betriebsführer hat unter Berücksichtigung der staatspolitischen Gesichtspunkte verantwortlich zu prüfen und die Erklärung abzugeben, ob bzw. daß die beantragte Einstellung von jugendlichen Arbeitskräften nötig ist. In dem Antrag ist die zahlenmäßige Angabe der Altersgliederung der Beschäftigung zu machen (§ 11).

Das Arbeitsamt prüft die Anträge nach den Gesichtspunkten des Arbeitsamts (§ 12).

### 4. Besondere Förderungsmaßnahmen zur Einstellung von älteren Arbeitslosen

#### a) Leistungsausgleich für ältere Angestellte (§ 16 der Anordnung)

Werden auf Arbeitsplätzen, die bisher mit Angestellten unter 25 Jahren besetzt waren, arbeitslose, sachlich vorgebildete, männliche Angestellte über 40 Jahre eingestellt, die in den letzten 3 Jahren vor der Einstellung länger als 2 Jahre Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten haben, so können dem Betriebe (Verwaltung) auf Antrag zum Ausgleich von Minderleistungen der Neueingestellten Zuschüsse (Leistungsausgleich) aus Mitteln der Reichsanstalt gewährt werden.

Ein Leistungsausgleich kommt nicht in Betracht bei Einstellungen in öffentliche Verwaltungen, bei Einstellungen, die auf namentlichen Anforderungen der Betriebe beruhen, bei Einstellungen in Saison- und Kampagnenbetriebe.

Der Leistungsausgleich beträgt für einen Neueingestellten, kinderlosen Angestellten über 40 Jahre im Monat höchstens 50 RM. Er ist zu kürzen, wenn das Arbeitsentgelt im Monat weniger als 100 RM beträgt. Der nach Satz 1 und 2 festgesetzte Betrag erhöht sich um 5 RM für jedes unter 16 Jahre alte Kind des Neueingestellten. Der Leistungsausgleich endet für den einzelnen Neueingestellten mit Ablauf des sechsten Monats vom Tage der Einstellung ab gerechnet.

Die Vordrucke für entsprechende Anträge sind bei den Arbeitsämtern anzufordern.

Die Bestimmungen über den Leistungsausgleich gelten auch für arbeitslose verheiratete, männliche land- und forstwirtschaftliche Angestellte über 40 Jahre (§ 10).

Das Arbeitsamt kann seine Zustimmung an die Bedingung knüpfen, daß bei der Einstellung von Personen unter 25 Jahren solche zu bevorzugen sind, die

1. nach ehrenvollem Dienst aus der Wehrmacht ausgeschieden sind, oder
2. der Sonderaktion (§ 4, Ziff. 7) angehören, oder
3. mindestens ein Jahr im freiwilligen Arbeitsdienst tätig gewesen sind;
4. mindestens ein Jahr in der Landhilfe tätig gewesen sind, oder
5. Personen unter 25 Jahren, die freiwillig aus dem Betrieb (Verwaltung) ausgeschieden sind, um ihren Arbeitsplatz für ältere Arbeitslose frei zu machen und mindestens in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren, sowie nach ihrer Vorbildung den entsprechenden Berufen angehören (§ 13).

Das Arbeitsamt weist auf Anforderung bei Betrieben (Verwaltung) für Arbeitsplätze, die auf Grund seiner Zustimmung mit jugendlichen Arbeitskräften besetzt werden dürfen, Arbeitskräfte zu. Gegenüber anderen Personen, die bei gleicher Eignung Personen, die nach ehrenvollem Dienst ohne Berücksichtigung der Verlosungsgesetze aus der Wehrmacht ausgeschieden sind, bevorzugt (§ 15).

Glaubt das Arbeitsamt, die Zustimmung zur Einstellung verlangen zu müssen, so greift bei Verfahren nach dem „Nachprüfung des Austausches durch das Arbeitsamt“ an (§ 14). Die von dem Arbeitsamt verlangte Einstellung darf nicht oder erst dann, wenn nicht bei Beschwerdeverfahren durchgeföhrt ist.

#### b) Zuschüsse zur Erstellung von Familienwohnungen in der Landwirtschaft (§ 16)

Zur Förderung der Mehrereinstellung von ratierter land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter können Zuschüsse aus Mitteln der Reichsanstalt für etwa erforderliche Bauarbeiten für von Familienwohnungen gewährt werden. Dieses ist bei den Arbeitsämtern zu erfragen. Die Vordrucke für entsprechende Anträge sind bei den Arbeitsämtern anzufordern.

#### Schluß- und Strafbestimmungen (§ 21 der Anordnung)

Mit Geldstrafe bis zu 150 RM. wird der Führer des Betriebs (Verwaltung) bestraft, der die in § 3, § 8, Abs. 3 und § 11, Abs. 1 vorgeschriebenen Mitteilungen und Erklärungen vorsätzlich oder fahrlässig nicht oder nicht rechtzeitig oder unvollständig abgibt.

Mit Geldstrafen oder Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. Der Führer eines Betriebes (Verwaltung), der Personen unter 25 Jahren ohne die erforderliche Zustimmung des Arbeitsamts einstellt,
2. Der Führer eines Betriebes (Verwaltung), der entgegen einer nach § 5, Abs. 2 u. 3 ergangenen endgültigen Entscheidung vorsätzlich den Austausch von Arbeitskräften verzögert.

In den Fällen des Abs. 2, Ziffer 2 und 3, tritt die Verfolgung nur auf Antrag des für den Betrieb (Verwaltung) oder den Wohnort des Zuwandernden zuständigen Landesarbeitsamtes ein.

### Bienen un-

Jurid von ... die vielen Urla ... der in das G ... haben. Jurid ... sie fahren in ... ganzen Som ... fleißig Honig ... denen sie köll ... ren sie von ... Mannheim zur ... Bienenboller ... drängt sich ein ... den Sommer ... in der Sonne, ... die einen brach ... haufe, die and ... fällt also unbed ... über nicht nur ... zieht es wieder ... sind die ersten ... ihren Jagdgrün ... und nicht lange ... auch an den V ... bräde der hung ... ler uns um W ... Köven über d ... händigen Böh ... verlegt. Die 2 ... Jahre. Das soll ... bedeuten. Aber ... wollen wir fro ... freuen.

### Was

In die Fah ... queren der St ... eine Fußgänger ... sohrerin und ... Intervarm.

Selbstständig ... wohnender Woi ... sich durch Erb ... wotan er durch ... zeitig gehindert ... zur Tat dürft ... fuchen sein.

Brand auf e ... brand ereignete ... einem am Lin ... Mannheimer S ... Kleinbahn. Di ... hochjüngelnden ... die Befugung ... werden, ehe grä ...

### 70 Jahre alt.

heute am 19. ... früher in Mann ... als Inhaber e ... jurist im Stä ... seit 1891 Mitg ... Gesangsvereins ... lüne gesellige ... werden, ohne de ...

### 81. Geburtstag

und eifrige V ... Frau Luise W ... älterster Stra ... ihren 84. Gebu ...

### Erster

Im Dind ... in die Ber ... dungen bei ... zehngangs i ... des Turm ... (Hochstettim ... meine Be ...

Im schönen ... schaft fernam ... herfürmonds ... Turmfreise, um ... auch schönen W ... Leibesübungen ... Klarheit zu sch ... und die Gesam ... Verhältnis zu ... Verbänden fest ... im Ringen er ... bundes für V ... (Berlin), selbst ... ist eine dring ... legt der Staat ... Volksteil unfer ... mit ein. Die ... sei nicht nur, ... vielmehr, die G ... verbände mit ... erfüllen, sie mi ... zu durchdringe ... unter Volkstum ... politische Wille ... zu wählen und ... weichen Umfa ... Ziel klar umriss ... den Verkauf de ... In die 3 d ... Sozialismu ... ter Kramer ... Volkstums ... grundlegende ... Führer und al ... formvollendet ... zielgebenden u ... die Arbeit me ... verlegt. Prof.

# 1 Lokales: MANNHEIM

## Bienen und Möven lehren zurück

Zurück von der Sommerreise sind nicht nur die vielen Urlauber, die sich jetzt allmählich wieder in das Getriebe der Großstadt gefunden haben. Zurück sind auch die Bienen. Denn auch sie fahren in die Sommerfrische. Während des ganzen Sommers haben sie im Schwarzwald fleißig Honig gesammelt. Mit vollen Waben, in denen sich köstlicher Zannenhonig befindet, kehren sie von der Sommerreise wieder nach Mannheim zurück. Denn auch hier haben viele Bienenvölker ihre Heimat. Bei ihrer Rückkehr drängt sich einem unbedingt der Vergleich mit den Sommerfrischlern auf. Die einen saulenzen in der Sonne, die anderen arbeiten fleißig, — die einen brachten leere Geldbeutel mit nach Hause, die andern volle Waben. Der Vergleich fällt also unbedingt zugunsten der Bienen aus. Aber nicht nur die Bienen, auch die Möven zieht es wieder an altvertraute Stätten. Schon sind die ersten Möven in leichtem Fluge in ihren Jagdgründen bei Ladenburg eingezogen und nicht lange wird es wohl mehr dauern, bis auch an den Neckarbrüden und an der Rheinbrücke der hungrige Schrei der gewandten Segler uns um Mitleid bittet. Schon kreisten zwar Möven über der Friedrichsbrücke, aber ihren häßlichen Wohnort haben sie noch nicht dorthin verlegt. Die Möven kommen früh in diesem Jahre. Das soll einen frühen und kalten Winter bedeuten. Aber noch lacht die Sonne und noch wollen wir froh sein und uns am Herbst erfreuen.

## Erholungsfunden des FAD



Nach Stunden anstrengender Arbeit erholt sich der Freiwillige Arbeitsdienst bei Sport, Spiel und Gesang. HU-Klischee

## Die Flieger bei der Jugend!

Die Jugendveranstaltung vom Donnerstag, nachmittag ist von

### 3 Uhr auf 5 Uhr verlegt!

Am Donnerstag, den 20. Sept. lud im Riederlingssaal die Flieger mit der Mannheimer Jugend zusammen. Auch das Reichsflieger-Orchester unter Flugkapitän Schulz-Dornburg wird mitwirken. Der Vorverkauf hat bereits im Rosengarten begonnen. Aber nicht vergessen, daß der Beginn von 3 auf 5 Uhr verlegt ist! Karten sind ab heute beim Portier im Rosengarten zum Preis von 20 Pfennigen zu haben.

## An alle Mitglieder der DAF

(auch die der früheren Verbände, jedoch ohne Deutsche Angestelltenchaft)

Sämtliche Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die ihre Fragebogen bis heute noch nicht abgeliefert haben, werden hiermit zum letzten Male aufgefordert, dieselben — genau und gewissenhaft ausgefüllt und auf der Rückseite mit der Unterschrift versehen — abzugeben und zwar:

- a) an den Betriebswart der DAF bzw. Betriebszellenobmann, wer in einem Betriebe mit 10 und mehr DAF-Mitgliedern beschäftigt ist;
- b) an die Ortsgruppen alle übrigen — also auch die NS-Gaue sowie die Angehörigen der früheren Verbände.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß spätere Unterfüllungsanträge unter allen Umständen abgelehnt werden, wenn diese Fragebogen nicht ordnungsgemäß und sofort an die oben bezeichneten Stellen abgeliefert werden.

Die Ortsgruppen sind verpflichtet, die Fragebogen vor Weiterleitung an uns genau zu sichten und zur evtl. Beseitigung an das Mitglied zurückzugeben.

Deutsche Arbeitsfront Kreis Mannheim.

## Was alles geschehen ist

In die Fahrbahn geraten. Beim Ueberqueren der Straße geriet in der Innenstadt eine Fußgängerin in die Fahrbahn einer Radfahrerinnen und stürzte. Sie brach den rechten Unterarm.

Selbsttötungsversuch. Ein in der Altstadt wohnender Mann versuchte in seiner Wohnung sich durch Erhängen das Leben zu nehmen, was er durch Familienangehörige noch rechtzeitig gehindert werden konnte. Der Grund zur Tat dürfte in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

Brand auf einem Rheinschiff. Ein Schiffsbrand ereignete sich am Dienstagnachmittag auf einem am linken Rheinufer gegenüber des Mannheimer Strandbades vor Anker liegenden Rheinschiff. Die vom Deck aus schon ziemlich hochaufliegenden Flammen konnten aber durch die Befehle des Kapitäns rechtzeitig erstickt werden, ehe größerer Schaden angerichtet wurde.

70 Jahre alt. Seinen 70. Geburtstag begeht heute am 19. September Herr Adolf Wiegner, früher in Mannheimer Kreisen bestens bekannt als Inhaber eines Friseurgeschäftes in D 1, jetzt im Stadt. Miersheim. Der Jubilar ist seit 1891 Mitglied des Mannheimer Lehrer-Gesangsvereins, und man konnte sich damals keine gefällige Veranstaltung in diesem Verein denken, ohne den Humoristen Adolf Wiegner.

81. Geburtstag. Eine alte Mannheimerin und eifrige Leserin des Hakenkreuzbanners, Frau Luise Rink, Witwe, geb. Kesselbach, Kaiserstr. 95, begeht am 20. September ihren 81. Geburtstag.

## Wird Erbgut zum Schicksal?

Die Lehre, daß sich das Gute wie das Schlechte vererbt, ist wohl allgemein bekannt. Wer kennt nicht Familien, in denen sich Krankheiten oder Verkrüppelungen vererben, wo durch Heiraten schlechtes Blut in gesunde Familien getragen wurde? Ginz der erschütterndsten Beispiele ist da wohl die Geschichte der „Familie Kalkil“, jener englischen Farmerfamilie, in der die schrecklichen Folgen des in mehreren Generationen sich fortpflanzenden Schwachsinn und sonstiger geistiger Schäden mit wissenschaftlicher Gründlichkeit nachgewiesen worden sind. Ebenso interessant ist das Schicksal der schweizerischen Kordmacherfamilie „Jero“, die durch den Schnapsgenuss allmählich so verlor, daß zuletzt nur Verbrecher, Dirnen und schwachsinnige Säuser übrig blieben. Trauer, Elend, Verzweiflung, Verbrechen und Tod lehren ein, wenn solche kranken Menschen Nachkommen erzeugen. Schädigen sie den Staat, der für ihre Unterhaltung, die sie selber kaum bestreiten können, auskommen muß, so schädigen sie vor allem aber das Volk, denn sie sind wie eine schleichende Krankheit, die verdirbt und vergiftet. Deshalb dürfen sich solche an sich bedauernden Menschen nicht vermehren, und es ist das Recht und die Pflicht einer gesunden Generation, mit allen Mitteln schlechte Erbinde von dem gesunden Volkkörper fernzuhalten. Das deutsche Volk muß daher auch die Maßnahmen der Regierung, die in dem Gesetz „zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ verankert sind, dankbar begrüßen, ist es doch ein Dienst an der ganzen Volksgemeinschaft, erblich bedingte schlechte Nachkommenschaft mit allen Mitteln zu vermeiden. Bei dem heute so geringen Geburtenüberschuß im Deutschen Reich würde es sich bald katastrophal auswirken, wenn sich minderwertige Menschen mehr als gesunde vermehren, wir letzten Endes nur ein schwaches, kränkliches, nicht mehr leistungsfähiges Volk bekämen. So bedeutet das von der Reichsregierung beschlossene Gesetz eine Tat.

Ueber dieses Gesetz erfahren wir alle Einzelheiten von dem als dessen Vater anzusehenden Ministerialdirektor Dr. Gütt, dem obersten Medizinbeamten Deutschlands, in seinem Buchlein „Auswertung krankhafter Erbanlagen“, das in dem Verlage von Hermann Weber und Söhne zu Langensalza erschienen ist. Dieses kleine Werk rückt jedem, sei er Mediziner oder Laie, das für unser Deutschland so überaus wichtige Gesetz nahe. Es sollte heute ernste unabweisbare Aufgabe und Pflicht jedes Deutschen sein, sich diesen überaus wichtigen Teil des nationalsozialistischen Programms zu eigen zu machen, denn nur wenn es gelingt, die Notwendigkeit der Rassenverbesserung unserem Volke näher zu bringen und auch der deutschen Jugend als höchstes Ziel die „reine“ Rasse hinzustellen, wird das Volk wieder einer besseren Zukunft entgegengeführt werden können!

## Erster Dietwart-Lehrgang im Gau XIV Baden

Der Hinblick auf den Einbau des Lebensdienstes in die Bereiche des Reichsbundes für Lebensübungen verdient der Verlauf des 1. Dietwart-Lehrgangs im Gau XIV, wofür der Dietwart des Turnkreises Mannheim, A. K. Schmidt (Hochheim) seine Eindrücke wiedergibt, allgemeine Beachtung.

Im schönen Gaudeim der badischen Turnerschaft versammelten sich in den ersten Tagen des Herbstmonds die Dietwarte der badischen Turnkreise, um sich Rüstzeug zur schweren, aber auch schönen Arbeit im neuen Reichsbund für Lebensübungen zu holen. Vor allem galt es, Klarheit zu schaffen über den Gesamtcharakter und die Gesamtaufgabe der Dietarbeit und ihr Verhältnis zu den Lebensübungen treibenden Verbänden festzustellen. Diese Fragen löste ein Vortragsabend des Dietwart des Reichsbundes für Lebensübungen, Kurt Müch (Berlin), selbst. Die Gesundheit unseres Volkes ist eine dringende Notwendigkeit und hierzu legt der Staat bewußt den durchaus gesunden Volksteil unserer Turn- und Sportverbände mit ein. Die Aufgabe des Reichsportführers sei nicht nur, neue Rekorde zu zählen, sondern vielmehr, die Gesamtheit der Turn- und Sportverbände mit nationalsozialistischem Geist zu erfüllen, sie mit dem Willen unseres Führers zu durchdringen und unsere Volkskraft und unser Volkstum zu härten. Es sei also 1. der politischen Wille, die Kampfkraft zu wecken und zu hählen und 2. Volkstum und Volkstum im weitesten Umfange zu pflegen. Nachdem so das Ziel klar umrissen war, zeigte Kurt Müch noch den Verlauf der praktischen Arbeit.

Sprach von der Entstehung, vom geologischen Aufbau unserer Heimat, unseres Schwarzwaldes, und vertiefte und klarte seine Ausführungen bei der anschließenden Wanderung. Prof. Dr. Hungerer erzählte von Naturschutz, Heimatpflege, Naturerschließung und führte uns in seinen Lichtbildern seltene Pflanzen und Tiere der engeren Heimat vor Augen. Seine tiefe Liebe und Begeisterung zur Natur und Heimat, die durch seine Worte klangen, wirkten wunderbar belebend.

Kreisdietwart König (Karlsruhe) sprach über das deutsche Volkstied, das kindlich treuerzig die Volksseele wiedergebe, im Gegensatz zum sinn- und inhaltslosen Schlager. Will das deutsche Volk gelunden, so muß es der Pflege des Volksgutes volle Aufmerksamkeit schenken. Z. G. A. Fischer Dr. Fischer trug uns tiefe Gedanken vom Turnertied als Kampft- und Volkstied vor, von Turnertiedbüchern und Turnertied-Dichtern. Von zahnloser Stellung zur Muttersprache, vom Abwehrkampf derselben und für Anwendung der deutschen Schrift fand wiederum König treffliche Worte.

Jedoch am meisten begeisterte und aus tiefstem Glauben sprach Ernst Kulle (Berlin) zu uns. Wie ernst und schön erzählte er von der deutschen Sendung, vom Zug nach dem Osten, von der Ostmark als Bollwerk des Deutschtums, von deutschen Burgen, Kirchen und Klöstern, von deutschen Bauernhäusern, vom Laienspiel, Volksliedern und Märchen, es war ein Erleben der deutschen Seele.

Zu praktischen Fragen hörten wir: Dr. Fischer: „Aufbau des Reichsbundes der Lebensübungen“, Kulle: „Gestaltung d. Auktions“, „Vom Sprechchor“ und Gaudietwart Kraft: „Erfahrungen aus der bisher geleiteten Dietarbeit“. Wenn man vom deutschen Volkstum und den Gefahren, die ihm drohen, redet, dann denkt man an den schweren Kampf der Grenz- und Auslandsdeutschen und heute besonders an unsere Brüder an der Saar, die im schweren Kampfe um ihr Deutschtum stehen. Ein

Turnbruder von der Saar zeigte uns im Lichtbild seine wunderschöne Heimat, führte uns seine deutsche Geschichte vor Augen und sprach von der Sehnsucht der überaroten Mehrheit, bald heimzukommen zum Reich, dem Adolf Hitler neuen Inhalt und neue Lebenskraft gegeben hat.

Dieser geistig so hoch gespannten Tagung konnte natürlich das deutsche Turn- und Volkstied nicht fehlen. Ernst Kulle leistete hier eine nicht zu überbietende Arbeit, mehr als fünfzig Lieder hat er — man bedenke in sieben Tagen — uns als vollbeherrschtes Gut mitgegeben. Ein besonderes Erlebnis brachte uns auch der Besuch im schönen Gutach. Wir besichtigten ein jahrhundertes altes Bauernhaus, bewunderten einzig schöne bodenständige Trachten und bei Bauernmusik, Volkstänzen und unserem offenen Singen fanden wir uns, Bauer und Städter, Franke und Alemanne, Süd- und Norddeutscher, in der Liebe zu unserem Volkstum, in der Arbeit für Volk und Heimat.

Nach vergangen die arbeitsreichen Tage, die wir in schönster Umgebung, mit dem mahnenden Blick ins Elsaß, in enger Kameradschaft und Gemeinschaft verbrachten. Sie gaben uns nicht nur Rüstzeug zur Arbeit in Kreis und Verein, sondern auch die verpflichtende Gewißheit, daß wir im Reichsbund für Lebensübungen den deutschen Menschen nicht nur zur Kraft, Gesundheit und Schönheit, sondern zu sittlicher und geistiger Höhe zu führen haben, ihn bilden müssen zum deutschen Volksmenschen, zum Nationalsozialisten. Tatkräftig und Dank erfüllt und verpflichtet uns, es hundertfältig weiterzugeben.

## Ernst Wiedert

Am 18. Mai 1887 begann das Leben Ernst Wiederts in dem Forsthaus Kleinort in der Johannisburger Heide in Ostpreußen. Mit ihm fand der Abkömmling eines alten Förstergeschlechtes den Weg aus dem Bereich unerwünschter Wälder mit viel Tieren und wenig Menschen in die Öffentlichkeit des dichterischen Wirkens. Wiedert besuchte in Königs-



berg Schule und Universität und trat 1911 in den höheren Schuldienst ein. Nach den vier Kriegsjahren, die Wiedert am russischen und französischen Kriegsschauplatz durchmachte und die sehr tiefe und nachhaltige Eindrücke in ihm hinterließen (siehe das Kriegsbuch „Jobermann“), kehrte er nach Königsberg in das Schulamt zurück. 1930—1933 wirkte er als Studienrat an einem Berliner Gymnasium. Seit Ostern dieses Jahres lebt Wiedert in einem kleinen Ort am Starnberger See. Am 23. September wird Ernst Wiedert in Mannheim auf Veranlassung der NS-Kulturgemeinde lesen.

kräfte  
hauswärts  
n mit arbeits  
angestellten, nament  
und Mitter  
sind besetzt no  
nhaftig arbeits  
bung angewie  
en (8. 8).  
ist verpflich  
der freigelegten  
Arbeitskräfte den  
zufordern. Eine  
Erfordernisse  
sprechen, zur  
Betriebsführer  
Zugeordneten  
amentlich beim  
at das Arbeits  
en, od die nament  
ben desolaten  
innerhalb den an  
seiner Arbeits  
erwaltung) die  
men, er hat ab  
Dordrud 191. 2  
ft, von der G  
ng zu machen  
Eingestellten an



# Sport und Spiel

## Vom Wiener Fußball Oblt. Brandt Doppelsieger in Hannover

Der österreichische Fußball hat so seine Sorgen. Es dreht sich aber diesmal nicht um die T. übrigens recht wacklige Kritik der Profistimmen, nein, es handelt sich um mehr. Der „Donau-Fußball-Walter“ hat in der letzten Zeit eine Reihe bedenklicher Stöße erlitten. Die Beschlüsse, die man in Wien nicht so leicht verschmerzen darf, können, wie man sich gerne den Anschein gegeben hätte. Die Weltmeisterkämpfe wurden verloren; Jährlinge, die Tschadler und der so ein wenig von dem Betrag angelegene deutsche Fußball rangieren in Italien vor den Wienern und jetzt ist auch noch der Mitropa-Cup nach Italien gekommen, ganz abgesehen von den wenig glänzenden Leistungen, die Klabalja jetzt aus England mitgebracht hat. Was tut man in Wien? Man „sitzt in sich“, d. h. auf Wienertisch.

## Blänzender Schlußtag beim Landesturnier

Das hannoversche Landesturnier hatte am Schlußtag erst den rechten Publikumsbesuch zu verzeichnen. Unter den zahlreichen Ehrengästen befand sich u. a. der Chef des Stabes der SA, Viktor Luyke. Die erstklassigen Schanzennummern, das hervorragende Material in den Dressur- und Gespannprüfungen, vor allem aber die sportlichen Leistungen der Springreiter veranlaßten die Zuschauer zu stürmischem Beifall. Der Held des Tages war Oblt. Brandt als Doppelsieger im Botan-Preis, der Hauptkonkurrenz des Tages.

Als Rangfolge ergab sich: Senator (v. Salviati), Baron IV (Oblt. Brandt), Baccarat (Rittm. Romm), Preisliste (Unterr. Weidemann), Lora (Oblt. Brandt), Schwäbische (Unterr. Weidemann), Großfürst (v. Salviati), Olaf (Hptm. Weikann), Bianca (Arel Holst). Am schnellsten war dabei Unterrichtsmeister Weidemann auf Preisliste mit 79 Sekunden. Nach dem zweiten Umfah lagen Oblt. Brandt mit Lora und Baron IV, Baccarat (Rittmstr. Romm) und Olaf (Hptm. Weikann) fehlerlos an der Spitze. Die dritte Bahn mit einer Dauer von 1,82 Meter Höhe und einem Graben von 5,20 Meter Breite stand ganz im Zeichen von Oblt. Brandt, der in bestechender Art mit Lora und Baron IV in allen sechs Ritten fehlerlos blieb und damit den ersten und zweiten Platz im toten Rennen errang. Die nächsten Plätze belegten: Rittmeister Romm auf Baccarat mit 2 Fehlern und Der Kar (Hr. Barwede), Olaf (Hauptmann Weikann) sowie Senator (v. Salviati) mit 4 Fehlern.

## Die neuartige Ausschreibung

Sah drei Springbahnen vor, deren erste über elf Hindernisse führte, während die zweite vier und die dritte noch zwei enthielt. Die Fehler aller drei Bahnen sollten zusammen mit den Zeitfehlern der ersten Springbahn die Platzierung ergeben. Die erste Bahn wurde von mehreren Pferden ohne Fehler erledigt.

## man sucht einen Sünderbock

Den hat sehr Komira, der Cup-Dynast, in dem so oft gerühmten Mittelalter Dummberger gefunden. Der arme Kerl wurde besungen und gelacht, solange die Komira mit dank seines Kluges noch in der Mitropa-Konkurrenz lag. Jetzt wurde er stillschweigend entlassen, weil er — man weiß und kann — gegen die Gesetze der Veranschaulichung verstoßen hat. Wiens Fußball wird leben; er hat seinen Sünderbock gefunden.

Der Verbandskapitän der Oesterreicher hat wegen der Ländermannschaft einige Sorgen. Kapitän, der ausgetriebene Standard-Mittelbock, mußte sich einer Blinddarm-Operation unterziehen und auch Bican, das Stürmer-Talent, ist auf der Verletztenliste. — Wenn er nicht doch zu Slavia Prag abwandert, die seine Augen auf ihn geworfen hat. Auf jeden Fall wird er im Länder-Sturm mächtig fehlen.

## Frankreich mit Erfolge

Europameister Rogard nicht in Magdeburg Die französische Reichsstadts-Ländermannschaft, die am kommenden Sonntag, 23. September, in Magdeburg zum 9. Länderkampf gegen Deutschland antreitet, muß diesen Kampf sehr hart geschwächt bestreiten. Der vorjährige Rangstreckenläufer Roger Rogard, der in Turin die Finnen schlug und Europameister im 1000-Meter-Lauf wurde, steht es vor, am Sonntag an einer hochgradigen Grippe zu erkranken und der Sprinter Dondeldinger sowie die beiden Vertreter im Hoch- und Stabhochsprung, Tribet und Ramadier, können wegen Urlaubsschwierigkeiten nicht nach Magdeburg kommen. Die Ersatzfrage macht den französischen große Sorgen und kann erst in den nächsten Tagen gelöst werden.

## Motorboot-Rennen in Venedig

Die große Herbstwoche der Motorboote hat in Venedig unter starker internationaler Beteiligung ihren Anfang genommen. Im Vordergrund des Interesses stand der erste Lauf um den Volpi-Pokal der unbeschränkten Rennboote über 8 Runden (28 Kilometer) Länge. Als weitest schnellstes Boot erwies sich die von Hubert Scot Paine geführte „Mikro-Grand III“, die den Lauf in 15:38 mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 107,461 Stundenkilometer bei einer schnellsten Runde von 1:19 (115,196 Stundenkilometer) gewann. Nur als zwei Runden zurück besetzte das französische Rennboot „Hymona V“ mit M. Bassereur in 19:20 (88,895 Stundenkilometer) den zweiten Platz. Vorher hatte die „Hymona V“ in 2:3 (31,206 Stundenkilometer) den über 40 Kilometer führenden Lauf um den Mussolini-Pokal und den Großen Preis von Europa gewonnen.

## Drei holländische Rennfahrer tödlich verunglückt

Am Samstagabend gegen 23 Uhr ereignete sich auf der Landstraße von den Helder nach Alkmaar in der Nähe der Ortschaft Schoort ein schweres Autounfall, dem drei bekannte holländische Radrennfahrer zum Opfer fielen, nämlich der erst 23-jährige van Rel jr., der 23-jährige Hooyens (beide Amsterdamer) und der 24-jährige Reijnders (Ginnekens), der erst 24 Jahre alt geworden ist. Die drei Fahrer befanden sich zusammen mit ihrem Masseur, der bei dem Unfall schwer verletzt wurde, auf dem Wege nach Amsterdam, als ihr Wagen bei der Überquerung eines unbewachten Bahnüberganges von einem Zug erfasst und etwa 60 Meter weit mitgeschleift wurde. Die drei Rennfahrer waren auf der Stelle tot.

## Schweden beim „Kunst-Olympia“

Schwedens Minister haben heute beschlossen, sich an dem Kunstwettbewerb anlässlich der Olympiade 1936 in Berlin zu beteiligen und einen dementsprechenden Antrag beim Schwedischen Olympischen Komitee gestellt.

## Eders Pläne

Der Europameisterschaft, dann Weltmeisterschaft Die schon lang gedante Amerikareise unseres Weltmeisters-Europameisters Gustav Eder ist nun doch verwirklicht worden. Zunächst will Eder noch seinen Titel als Europameister in der Heimat verteidigen. Als Herausforderer werden sich Eder (Wien) und Aggerdort (Oslo) gemeldet; es bleibt abzuwarten, wenn von beiden der Vor-Weltverband die Beteiligung an einem Titelkampf zuerzennen wird. Inzwischen hat Eder bereits eine Anfrage ans Berlin wegen eines Titelkampfes mit Eder am 5. Oktober erhalten. Anschließend will dann Eder nach Amerika fahren, um die Weltmeisterschaft seiner Gewichtsklasse, die derzeit Barney Ross trägt, zu erobern.

## Tennislehrer-Meisterschaften

Herrliches Spätsommerwetter begünstigte auch am Dienstag die Kämpfe um die deutschen Meisterschaften der Tennislehrer, die bekanntlich auf den Berliner Rosenthal-Platz ausgetragen werden. Die Mehrzahl der Treffen verlief wesentlich ausgeglichener als am Vortag, wenn auch die Favoriten Käßlein, Rajuch, Messerschmidt usw. ungefährdet ihre Spiele gewonnen. Die Ergebnisse des Dienstag:

6:1; Doppelpaar — A. Beder 6:4, 6:2; D. Bartelt — Baader 6:4, 6:2; D. Bartelt — D. Stavenhorst 6:2, 8:6; D. Richter — Rantat 6:1, 6:2; Strode — C. Bartel 6:2, 7:5; Döring — Strode 4:6, 0:6; A. G. Beder — Böhmisch 4:6, 6:4, 6:3; W. Siapenhorst — Ludwig 8:6, 1:6, 12:10; Doppelpaar — G. Richter 6:2, 6:3; Messerschmidt — Bialas 6:0, 6:1; Kott — Bonnier 6:1, 6:2; Cyppler — Siegel 6:3, 6:0; Rajuch — Probst 6:0, 6:2; Duhn — Rudolph 6:1, 7:5; Dildhoff — W. Siapenhorst 6:1, 6:4. Doppel: Wehr. Beder — Engler-Ansola 6:0, 6:0; Berger-Kurzweg — Weidemann-Kwiatkowski 6:3, 6:3; West-Kott — Döring-Petri 6:1, 6:2; Duhn-Jacke — Klein-Barthala 6:4, 4:6, 6:0; Vogel-Wodnitsa — Rejter-Mardas 6:1, 6:2.

## Brief aus Heidelberg

Heidelberg, im Sept. 1934.

Während die diesjährigen ersten Reichsfestspiele des neuen Deutschlands in Heidelberg Mitte August mit der letzten Aufführung der „Deutschen Passion 1933“ von Richard Guringer und des „Uragoh“ von Goethe ausklangen, beschränken wir in unseren Mauern eine besonders beachtliche Schau, die vielleicht bis jetzt am wirksamsten das Ringen um neue Formen in unserem neuen Reich vor Augen führen konnte, die Ausstellung

## „Nationalsozialistische Thingstätten im Bau“

die einen solchen Besucherandrang verzeichnen konnte, daß man erst Anfang September an einen Abbruch denken konnte. Wie groß das Interesse sowohl bei den Deutschen als auch bei den ausländischen Besuchern Heidelbergs und der umliegenden Bevölkerung war, erhebt aus der Gesamtzahl der Besucher, die nicht weniger als 60 000 betrug. Männer des Arbeitsdienstes haben wochenlang aufopfernd die Laufende geführt und ihnen von dem Geist unserer Zeit an Hand der Thingstätten-Modelle berichtet. Aus allen Gauen des Reiches waren hier die Namen von geplanten oder bereits errichteten Thingplätzen zu finden. Und gerade die in den Entwürfen und Modellen zum Ausdruck kommenden Verschiedenheiten der Lösung an den einzelnen Orten haben das Gesamtbild so unheimlich lebendig werden lassen; sie spiegeln ein Abbild der verschiedenen künstlerischen Ausdrucksweisen der deutschen Stämme wider.

Welchen Eindruck diese Ausstellung gerade auf die zahlreichen Ausländer gemacht hat, geht aus der Bemerkung eines Spaniers hervor, der folgendes sagte: „In anderen Ländern sieht man, daß vieles gemacht werden soll. In Deutschland wird viel gemacht! Bei uns im Süden ist Arbeit meist Strafe, aber in Deutschland — Ehre! Man merkt, daß der Nationalsozialismus mit Dauer rechnet, sonst würde er keine solchen Thingstätten bauen!“

## In diesem Zusammenhang ist es interessant, einige Zahlen aus dem Fremdenverkehr

im vergangenen Monat zu nennen, der dieses Jahr bedeutend größer ist, als im vergangenen. Aus dem Inland übernachteten fast 14 000 Volksgenossen in Gasthäusern und Hotels, gegenüber 12 500 im Vorjahr, außerdem in Pensionen über 1200 (1933: 880). Sehr stark waren natürlich die Herbergen, Vereinstheatern und die Jugendherberge in Anspruch genommen. Noch größer ist der Unterschied zwischen August 1933 und 1934 bei den ausländischen Gästen, von denen nicht weniger als über 9500 allein in Hotels und Gasthäusern Wohnung nahmen, während im Vorjahr nur etwas über 5100 Ausländer gezählt wurden. In Fremdenheimen, Pensionen und Gasthäusern übernachteten rund 740 Ausländer, außerdem in der Jugendherberge allein 380. Diese nüchternen Angaben mögen genügen, um ein knapperes Bild von der erfreulichen Auswärtsbewegung im deutschen Fremdenverkehr zu zeichnen.

## „Kraft durch Freude“

Urtauber statteten Heidelberg auch in diesen Wochen in großer Zahl ihren Besuch ab.

So trafen am 2. September 1500 Volksgenossen aus Pforzheim hier ein, womit die Gesamtzahl der bis jetzt im Jahre 1934 nach Heidelberg gekommenen „Kraft durch Freude“-Fahrer auf 20 000 angewachsen ist. Es ist klar, daß diese Volksgenossen ohne die nationalsozialistische Einrichtung der KdF-Gemeinschaft A. d. F. niemals in solcher Zahl nach Heidelberg hätten kommen können, zumal es sich meist um Angehörige des Arbeiterstandes handelt. Auch aus Württemberg trafen 20 Arbeiter ein, die mit Motorschiffen von Heilbronn aus den Neckar herunter gefahren waren und nach der Schloßbesichtigung abends wieder heimkehrten.

## Für diese Woche werden nun wieder weitere Gäste erwartet, die an dem in Heidelberg vom 16. bis 23. September stattfindenden

## Dritten Deutschen Volkskundetag

teilnehmen werden. In zahlreichen Vorträgen, die u. a. von Prof. John Meier, Freiburg und von Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Fehle, Karlsruhe gehalten werden, soll der über der ganzen Tagung liegende Grundgedanke „Die Welt des deutschen Bauern im Lichte volkskundlicher Forschung“ besonders eingehend beleuchtet werden.

## Zum Parteitag in Nürnberg

entfandte Heidelberg rund 1200 Parteigenossen. Von der Volkstischen Organisation führen nicht weniger als 590 zusammen mit 450 Parteigenossen aus den Ortsgruppen mit einem Sonderzug nach Nürnberg. An den darauf folgenden Tagen wiederum 300 Angehörige des Arbeitsdienstes, der SA, SS und HJ, die alle bei ihrer Rückkehr etwas von dem großen Erleben mitbrachten.

## Die Verwirklichung eines schon seit 1920 bestehenden Gedankens, nämlich die

## Errichtung eines Fernheizwerkes,

der von den alten Regierungen immer wieder fallengelassen wurde, weil man sich wegen der Baukosten nicht einig wurde, ist nunmehr vom nationalsozialistischen Regime tatkräftig begonnen worden. Es handelt sich um die dringende Notwendigkeit, die Heidelberger Kliniken mit ferngeheiztem Warmwasser zu versorgen, um die unhygienische Rauchentwicklung in den Gebäuden zu vermeiden. Infolge der weitgehenden Unterstützung dieses Planes durch Ministerpräsidenten und Finanzminister Pp. Höcker konnte vor einigen Wochen mit dem Bau begonnen werden. Bereits im Oktober soll die Heizanlage in Betrieb genommen werden. Als wesentlich günstiger Faktor bei der endlichen Verwirklichung des Projektes fällt die Tatsache ins Gewicht, daß durch das kürzliche Ueberflutungsarbeiten von Kesselanlagen im Städt. Elektrizitätswerk die zur Heizung benötigten Behälter zur Verfügung stehen. Es ist selbstverständlich klar, daß auch dieses Projekt im Rahmen der Arbeitsbeschäftigung für Heidelberg von Bedeutung ist, da hierbei viele Volksgenossen Arbeit und Brot bekommen. Die Gesamtkosten werden sich auf 560 000 Mark belaufen, wovon die Stadt, Werte allein 300 000 Mark zu tragen

## Drei deutsche Siege!

### Bremer Freisil-Turnier beendet

Das zweitägige Bremer Ringkampfturnier im freien Stil wurde am Väter Montagsabend zu Ende geführt. Erstklassigste gab es in allen drei Gewichtsklassen deutsche Siege, und zwar im Pantangewicht durch Fischer (Zweibrücken), im Weltgewicht durch Lehner und im Halbschwergewicht durch Birkholz. Den Zuschauerkämpfen wohnte eine große Zuschauermenge bei. Darüber gab es harte und schöne Kämpfe. Die genaue Siegerliste:

Pantangewicht: 1. Fischer (Deutschland); 2. Brendel (D); 3. Dupuis (Frankreich); 4. Me (Tschechoslowakei).

Weltgewicht: 1. Lehner (D); 2. Schäfer (D); 3. Kolb (D).

Halbschwergewicht: 1. Birkholz (D); 2. Protop (Z); 3. Daniel (Z); 4. Rudn (D).

## Rückkehr unserer Europafieger

Zum Empfang der deutschen Europafieger hatten sich am Dienstagmittag auf dem Berliner Flughafen Tempelhof der Präsident des Aeroclubs von Deutschland, Major a. D. von Kehler, der Vizepräsident des Aeroclubs von Gronau, Ministerialrat Christian Hansen als Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums, Fliegerkapitän Dieder in Vertretung des abwesenden Präsidenten des Deutschen Luftsportverbandes und die Angehörigen der Befahrungsmittelwerke eingefunden. Gegen halb 12 Uhr trafen die in zwei Staffeln gegliederten Flugzeuge, in deren Besatzung sich noch eine „Ju 52“ der Deutschen Luftwaffe befand, über Berlin ein.

Nach einer Ehrenrunde über dem Reichsluftfahrtministerium setzten die Piloten zur Landung an. Kaum waren sie ihren Maschinen entstieg, so mußten sie erst einmal dem Kreuzfeuer der Photographen standhalten. Major von Kehler begrüßte die Flieger herzlich und dankte ihnen für ihre Leistungen, die überall Achtung und Anerkennung gefunden haben. Ministerialrat Christian Hansen überbrachte die Grüße des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring und des Staatssekretärs Milch. Für den Abend hat der Aeroclub von Deutschland einen Empfang der Flieger im Flugverbandsklub vorbereitet, wo auch die nationale Preisverteilung für den Europaflug 1934 vorgenommen wird.

## Tabakeinschreibung in Heddesheim

3330 Zentner 1932er und 1933er verkauft

Heddesheim, 18. Sept. Von den in der heutigen Einschreibung angebotenen 14 000 Zentnern 1932er und 1933er Tabake konnten nur ungefähr 3300 Zentner den Bestfeller wecheln. Größere Partien wurden von Heddesheim und Sodenheim verkauft. Die Stimmung war recht flau, zumal am Freitag die erste Gruppeneinschreibung der neuen Ernte bevorsteht. Abnehmer waren in der Hauptsache die Firmen Bodenheimer, Mannheim, Zimmer Nachf., Bremen, Hammer, Heidelberg, Kötter, Karlsruhe, und Scherer, Waldhof. Abgegeben wurden von Sodenheim 1150 Zentner zu 69 bis 73 RM, Heddesheim 1050 Zentner zu 72 bis 75 RM, Sodenheim 320 Zentner zu 93,50 RM, Ostersheim 300 Zentner zu 65 und 72,15 RM, Sodenheim 210 Zentner zu 66 bis 68 RM, Leutershausen 160 Zentner zu 72,55 und 73 RM, und Grunzhofer 140 zu 76,15 RM. Bei Sodenheim handelt es sich um einen besonders guten Zigarrentabak. Ein neuer Einschreibungsstermin für die zurückgezogenen Partien ist noch nicht bekannt.

Für die Gruppeneinschreibung in Schwelzingen rechnet man mit etwas geringeren Preisen als im Vorjahr. Die Preise waren damals ziemlich überspannt, so daß die Händler viel Geld verloren. Außerdem wird das Angebot infolge des bis zu 20 v. H. größeren Ernteertrags bedeutend höher sein.

## Wie wird das Wetter?

### Weiterbericht

Die Ausfahrten für Donnerstag: Beschleudert bewölkt mit örtlichen Niederschlagschauer, bei lebhafteren westlichen Winden etwas kühler. ... und die Ausfahrten für Freitag: Bei Luftzufuhr aus Westen wechselnd, nach nördlicher Richtung leichte Niederschläge.

## Rheinwasserstand

	18. 9. 34	19. 9. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	289	288
Breisach	220	211
Kehl	322	312
Maxau	474	471
Mannheim	863	863
Caub	299	290
Köln	250	200

## Neckarwasserstand

	18. 9. 34	19. 9. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	58	52
Mannheim	354	354

... räumig ... lation durch ... des Indogerm ... nader verwand ... n, zu denen se ... lgermanische; ... lisch. Die Älter ... überliefert ist ... tris des Griech ... ldt, worauf das ... dem 17. Jahrh ... Deutsche. Eben ... annahmen, die ... Sprache der ... ragen eine lebe ... die wohl eine ... Deutlicher ist ... Zeit schon die ... größten Mächtig ... higen sich über ... rthrop unklar ... luh hatte sich ... lterische Rassen ... n und Konjunkt ... tsisprache. Die ... rachtentwicklung ... ng Reformation ... ng Interelle zu ... rgebnisse dem ... Wibelüberlegung ... te. Sprachliche ... was ihre zur ... schen kamen w ... urlichem Sprach ... b. i. der Schö ... und der ein ... steiten bestimmt ... Sprache, die ... den. Die hier ... r Richtung den ... ist aber denkbar, ... re Geschichte der ... Literatursprache ... ist. Erst seit ... noch nicht ... tellen sie ein ... in hochdeutsche ... d oberdeutsche ... s Bahrliche, die ... wußte, wußte ... wauland und ... endlich Deh ... und Bränd ... ten Sinne) An ... fentlich, bei ... dert die Man ... nen, einem Teil ... von der Cö ... nicht weg. Man ... rnamen zum ... namen Stup ... ort aus mittel ... ungart, aber ... ist pf, dem ... rhebung, und ... rhebung auf ... onianomata ... steinlich von ... erdeutlichen ... gebört — eine ... bdeutscher Zeit ... den bis ins ... änkliche Sprach ... risten, Schen ... rger Eide und ... ds Evangelien ... t, alles mit ... nach Sotolen ... r Urkunden auf ... Weidum aus ... aus Redner ... findet da for ... (Wien), lang ... in den Dörken ... tege“ für jeh.

# Der Hitler-Junge



## Wallenstein.

Wohl dem Jungen, findet  
 Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt  
 Für viele tausend wird, ein Halt - sich hinstellt  
 Wie eine feste Säule, an die man sich  
 Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.  
 Und eine Lust ist, wie er alles weiß  
 Und lächelt und neu belebt um sich herum,  
 Wie jede Kraft sich auspricht, jede Gabe  
 Gleich deutlicher sich wieder in seiner Nähe!  
 Jedwem zieht er seine Kraft herbei,  
 Die eigentümliche, und nicht so groß,  
 Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist.  
 Er wacht nur darüber, daß er's immer sei  
 Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen  
 Vermögen zu dem seinigen zu machen.

## Jugend, die abseits steht

In seinem Erlaß über die Gestaltung des Staatsjugendtages hat Reichsminister Rust folgendes bestimmt:

„Die nicht der Hitler-Jugend-Bewegung angehörigen Schüler und Schülerinnen haben am Samstag pflichtmäßigen Unterricht. Dieser Unterricht soll nach einem jetzige Lehrrichtlinien in mindestens zwei Unterrichtsstunden den Schülern und Schülerinnen das nationalsozialistische Gedankengut nahebringen.“

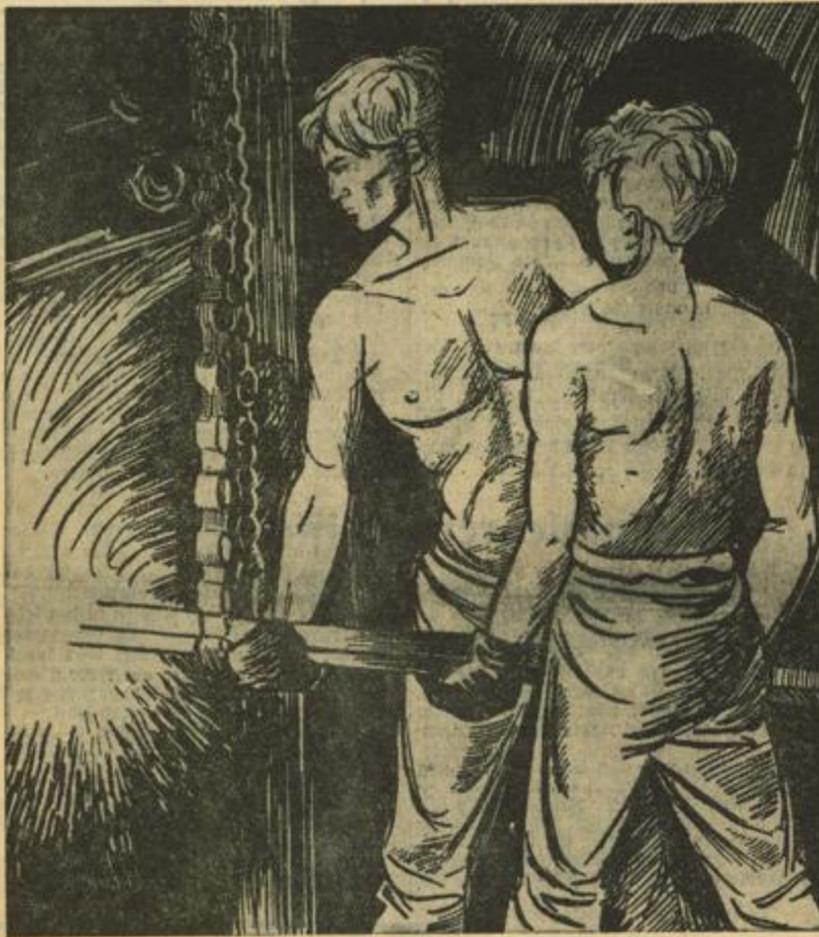
Diese Bestimmung, die einschneidende Bedeutung hat, ist zunächst für die Schüler und Schülerinnen vom 10. bis zum 14. Lebensjahr in Kraft getreten. Besonders geeignete Lehrkräfte sind mit der Durchführung des Unterrichts betraut. — Schon sitzen deutsche Buben und Mädchen, die noch nicht den Anschluß an die große deutsche Jugendbewegung gefunden haben, vor ihren Lehrern, um ein Gedankengut in sich aufzunehmen, mit dem ihre Altersgenossen durch die Übung längst vertraut sind. Dieser Unterricht hat seine großen Schwierigkeiten: Er ist weit mehr noch als jeder andere Unterricht eine Sache des Vertrauens! Die Schüler müssen wissen, daß der Lehrer, dem diese schwere, aber auch dankbare Aufgabe gestellt ist, den Nationalsozialismus erlebt hat. Die Jugend beobachtet scharf; sie hat ein vielstimmiges Lächeln für jene Lehrer, die heute aus der Not eine Tugend machen und als geschäftige Konjunkturritter den Nationalsozialismus in Erbpacht nehmen. Solche Lehrer halten sich besser vom nationalpolitischen Unterricht fern. Sie werden niemals, auch mit dem größten Aufwand von historischer und philosophischer Gelehrsamkeit, einem Schüler die nationalsozialistische Idee nahebringen, denn das ist sicher: Nationalsozialismus kann nicht gelehrt werden wie man Schreiben, Rechnen und Sprachlehre unterrichtet. Im nationalpolitischen Unterricht sind die aufrüttelnden Gefühlsmomente mindestens ebenso wichtig, wie die exakten Gedankengänge.

Diese Tatsache gibt diesem neuen Unterrichtsfach Richtung und Ziel: Um der deutschen Einzelheit willen müssen die Schüler und Schülerinnen, die noch abseits stehen, für den tätigen Nationalsozialismus nach Möglichkeit gewonnen werden. Der nationalpolitische Staatsjugendtag wird in erster Linie wohlwollende Aufklärungsarbeit sein, die sich an die jugendliche Begehrtheitsfähigkeit wendet und zweckmäßig an das natürliche Werden der nationalsozialistischen Bewegung anknüpft.

Das psychologische Moment wird hierbei eine entscheidende Rolle spielen müssen: Es wäre nicht richtig, hinter jedem Jugendlichen, der sich der deutschen Jugendbewegung noch nicht angeschlossen hat, einen Verächter der nationalsozialistischen Idee zu sehen. Die Einzelgänger, Bequemene und Ängstlichen sind bei den Außenstehenden zahlreicher als die konfessionell und politisch Verbundenen. In vielen Fällen sind nicht die Jugendlichen schuld daran, daß sie keinen Anteil an dem großen Gemeinschaftsleben haben: sie sind das Opfer ihrer Eltern, die in Vorurteilen mancher Art immer noch befangen sind.

Es wird nicht möglich sein, alle diese Ursachen durch Dozieren im nationalpolitischen Unterricht des Samstagvormittags auszuscheiden. Wenn irgendwo, so ist in dieser Art des Unterrichts, die Selbstständigkeit der Schüler anzustreben. Künstlich und gedanklich wertvolle Einzelarbeiten aus der Kampfbahn werden zwanglos ein Quellenmaterial liefern, das zugleich vor ertötender Langeweile schützt und zwanglos in das befruchtende Leben der großen deutschen Volksbewegung hineinführt. Gemeinsame Lektüre und gemeinsame Besprechung werden den so notwendigen Kontakt zwischen Lehrer und Schüler leicht herstellen. Die historische und staatspolitische Schulung, die in gleicher Weise wie das literarische Erleben auf einfache Quellen zurückgehen muß, wird in der vom Reichsminister angeordneten zweiten Stunde wertvolle Ergänzungen an die Schüler heranzubringen.

Der im nationalpolitischen Unterricht er-



## Das neue Geschlecht

Nie dienten wir, und doch sind wir Soldaten,  
 wir kämpften nie in einem wahren Kriege,  
 in einem Krieg der Kugeln und Granaten.  
 Und doch bekannt sind Kämpfe uns wie Siege —  
 nein, nicht im Krieg schlug man uns unsere Narben,  
 und doch war's Krieg! Denn viele, viele starben . . .

Frei sind wir alle, doch wir sehen im Dienen  
 mehr Freiheit als im eigenen Befehle.  
 Am Schreibtisch sitzen wir und an Maschinen,  
 sind Hunderttausend und nur eine Seele.  
 Wir sind die Keher und die tiefen Frommen,  
 das Heut', das Gestern und das große Kommen.

Baldur von Schirach.

strebt westanschauliche Ausgleich wird sich in der gemeinsamen Schulwanderung bewähren, die durch denselben Erlaß des Reichsministers in jedem Vierteljahr vorzusehen ist: Dieser Wandertag soll „das Zusammengehörigkeitsgefühl der Klassen stärken“; alle

Schüler und alle Lehrer sollen sich auch „außerhalb der Schulmauern“ kennenlernen. So sind diese beiden Einrichtungen Stappen auf dem mühseligen Wege zu dem großen Ziel, das sich der Reichsjugendführer gesetzt hat: Eine deutsche Jugend — ein deutscher Wille! Dr. A. H.

## Richard Euringer:

### Jugend kennt nur die Idee!

Jugend hat ein Vorrecht vor allen: sie gewinnt ihre Theorie nicht aus der Praxis, sondern sie richtet ihre Tat nach dem Jubbil, dem sie nachlebt. Die Praktiker sind nur zu leicht geneigt, aus gemachten Erfahrungen Anwendungsabzuleiten, die dann „aus der Praxis stammen“ und für Praktiker bestimmt sind. Die Jugend dagegen, „unerfahren“, wie sie denn ist und wie sie sein soll, lehrt sich gar nicht an die Praxis. Sie will ihr Jubbil wahr werden lassen. Sie will ihren Traum, den schöpferischen, der die neue Welt hervorbringt. Sie verteidigt ihren Traum gegen alle Rußanwendung. Sie verteidigt ihn im Angriff. Sie fällt die Rußanwendung an, die Experten und Schriftgelehrten mit ihrer Kenntnis der Tods und Trafs, diese ewig Rächtern, die jeden Paragraphen wissen und die Folge jeder Urfaß, die jeden Alendebel finden und jeden Buchstaben sechsmal um drehen, ehe sie ihn — halbwegs — gelten lassen. Jugend kennt nur die Idee. Wie sie sich realisieren läßt, das macht ihr zunächst nicht graue Haare. Sie will von all dem Wissen nichts wissen. Faust, in der Stunde, da er alles Wissen hinwegwirft, einmal noch erfüllt zu sein von der Inbrunst dieses Lebens, wo es quillt und überquillt, wird wieder jung. Die Last der Jahre mit all dem Wust gemachter Erfahrung gleitet ab von seinem Wesen, und wieder tritt es jung hervor, strahlend jung und unbeschwert, idyllisch liebend und erfüllt, und verschwenderisch überschwänglich.

Selbst, wir wissen, wir haben erfahren, daß Praxis nicht, daß ein Genie sich selbst verplumpert, wenn es nicht die Wüstenräume seiner Jugendzeit Tag für Tag opfert um die Frucht des Tages. Keiner hat so klar wie wir sich das Opfer abgefordert, das der Liebe Leistung abtrotzt. Aber deshalb hassen wir wie nie ein Geschlecht zuvor alles Tun, das ohne Traum ist. Wenn dies Volk, das deutsche Volk, sich in Adolfs Hitlers Namen plötzlich stürmisch neu verjüngt, so vergift es nicht etwa, daß Erfahrung wichtig ist, das Experten nötig sind, daß aus Träumen keine Welt wird ohne daß die Hand die Tat tut, aber es befaßt sich wieder, daß ideenloses Werkeln aller Wissenden der Welt höchstens eine Welt zerstört, aber nie ein Volk erneuert. Deutschland hat seit es erwacht ist, wieder Mut, dem tiefsten Traum seine Praxis anzupassen. Die Idee, das liebe Jubbil, hält die Hand zur Handlung an. Und der Geist baut sich den Körper.

Der Feuergeist des Richterparten schmilzt die ganze Praxis um. Die Erfahrung, die ein Volk tausend Jahre an sich machte, zählt nicht vor der Geistesstat eines unbeschweren Schöpfers, der da als naturgewaltig aus dem Schoß des Volkes aufbrach und nun die Kultur durchmühtigt.

Wir schenken die Schätze von Kulturen, die der Abn und übermacht hat. Aber in uns bricht Natur auf, alles Künstliche zu brechen,

das der Wachstumswacht im Weg steht. Wir wissen, Männer sind am Werk, die demotus, was von Wert ist. Wir aber lieben in der Zukunft, denn wir leiden um den Reim, der das Kommende verkündigt.

Alter läßt sich nicht am „Alter“, sondern an an Jugend messen. Jung zu sein, ist kein der Knaben. Aber wie wir Knaben sehen, so als Knaben ihren Mann sehen, so mag jugendlich ein Geist sein, dessen Körper ihn zerbröckelt oder gar aus Gräbern aufwacht. Deutschland hat nach dem Kalender sein Jahrhundert abgelebt, aber seine jüngsten Beststrahlen wie am ersten Tag.

In die Spannung eingespannt wollen dem, was war und weht, und dem andern, da da wird, kämpft ein Volk um seine Formung. Daß die Jugend auserselbst ist, ihren Traum hindurchzutreiben durch die Nüchternheit der Welttags, wissen die am tröstlichsten, die nur nur ein Ahnvermächtnis, sondern wollen einen Traum für Jahrhundert bedeuten. Weist der Führer um den Schatz, der uns die Geschichte schenkte, deshalb will er seine Jugend schöpferisch, ihn auszuschöpfen aus dem Blute, das noch jung ist. Nicht historisch orientiert, sondern schöpferisch gehen auf Geschichte, die geschehe, sei und bleibe die Jugend!

So sind wir ihr anvertraut. So ist sie uns anvertraut. Jugendlicher als der Führer ist kein Knabe seiner Mannschaft. Die in Langemarck gefallen, die leben sechzehn Jahre alt, Geist vom Geist, den wir verleben, und der strahlt aus euren Körpern.

Die Geschlechter sinken hin; aber es ist Volk verlegt, mühte seine Jugend nicht. Daß sie siege, laßt uns sorgen!

## Beim Sport der Hitler-Jugend

Laute Kommandostimmen und lachende Rufe hallen über den Sportplatz. Unsere Kameradschaft übt zum Erwerb des HJ-Leistungsauszeichens. Keulenweitwurf ist wohl die schönste Übung. Unser „Fritze“ begann den großen Wurf. Nichttraulich betrachtet er „den Stiel der Birne unten dran“. Heimlich aber denkt er: „Ich werde euch schon zeigen, was sie heißt!“ Mit einem kurzen, aber scharfen Knall schmettert er das handliche Ding durch die Luft. Weinade hätte er den armen August dabei an seine liebliche „Nübe“ geknallt. Der Dackel muß ja immer im Wege stehen. — Doch wir haben nicht mit dem ungünstigen Wind gemeint. Fritze ist ein klein wenig geknickt. Mehr ist es nicht! Ungläubig schüttelt er den Kopf. Das dem nächstfolgenden will es nicht gelingen, die Keule über die 45 Meter-Grenze zu befördern.

Manche packt die Mut, wir bekommen doch schönere Würfe zu sehen. In höherem, weit anhaltendem Bogen landet die Keule doch noch hinter der 50 Meter-Grenze.

Die Bewertung unserer Kameradschaft in diese Umgebung ist bald abgeschlossen. Beim zum Angelfischen. Genau ist festzustellen, wie sich schon einmal damit befaßt hat oder nicht. Heinz kann uns in dieser Beziehung noch etwas beibringen. Weites Ausschwingen des linken Beines, ein kurzer Sprung nach der Kreis, daß der linke Fuß am Vorderbein steht, kurzes Kumpfbeugen, und ein blitzschnelles, rasend schnelles Herum- und Heraufrücken des ganzen Körpers, der Arm stößt die Keule nach vorn, die Fingerspitzen geben ihr den letzten Rest mit — 9 Meter sind geschafft! Der August kann natürlich nicht mit dem Sprung im Kreis fertig werden. Da macht er es aus dem Stande. Der Scharführer stellt er: „August, leg doch die Keule fest an!“ August versucht. Doch seine Finger können die angewohnte Keule noch nicht richtig halten. Das vernünftige Abstoß landete die Keule viel zu weit vorn. Heinz geht mit ihm zur Seite. Er üben. Stolz wie ein Spanier zeigt uns August dann, daß er tatsächlich was gelernt hat. Er freut sich mächtig, daß er nicht derjenige ist, der die Kameradschaft nachhumpeln läßt.

Beim 100-Meterlauf macht uns der Start einige Mühe. Harald greift erklärend ein: „Rechts Anhoden in den Startlöchern, auf die Kommando „Fertig“ Anheben des Körpers bis zum Ueberfallen nach vorn und bei „Los“ Ausstoßen des gesamten Körpers mit volle Kraft, einer Rakete gleich, kurze Trippelschritte, um vom Start wegzukommen und zum bestimmten Lauffschritt übergehen! Ich selbst kann lange nicht gelaufen. Meine Beine zittern etwas. „Startfieber“ nennt man so etwas. — „Los“, brüllt der Starter. Billi war mal wieder etwas zu fix. „Jurid ins Loch!“ Auf die Plätze, fertig, los!“ Drei Jungen laufen, nein, sie rümpeln miteinander. Man merkt, sie sind gleichmäßig. Aber einer muß doch Sieger werden! Zentimeter um Zentimeter arbeitet sich der eine vor. Er hat's geschafft! Zwei Zehntel Sekunden besser. Mit fliegenden Büßeln hören sie die Ergebnisse. Die Ogen glänzen vom Kampf. Das sind Jungen, die Degen führen gebrauchen kann!

Vorläufig ein wenig ausgepumpt, gehen wir zum Weitwurf. Für mich das Beste. Auch hier gibt es Ueberraschungen. Fritze kommt nicht recht mit, während Heinz, unser Kleinstler, ganz sabelhaft ist.

Schnell geht der schöne Nachmittag vorüber. Wir haben gekämpft, — und unser Erfolg, unsere Kameradschaft war die beste.

K. Kahrman.

Was wir au

§3 a

Die Hitlerjugend  
 teilgenommen ha  
 haule gefahren i  
 Oberland und in  
 und Olfen. Stau  
 lachende Augen  
 schiern und viel  
 gebracht.

Der San

Schon im Ro  
 Hochbetrieb im  
 turn aus geben  
 an die Gebiete  
 auf, dann bezie  
 krasen warte  
 Scherreißen. G  
 Der Reichsjugend  
 Jugend. Noch M  
 ein, mit ihm Reg  
 maten und viele  
 ziplinierter Ruh  
 Hitlerjugend.

Adolf Hitler s  
 „Ihr seid Blut  
 von unserem Gei  
 schwingen in un  
 Der Führer best  
 dann langsam da  
 Kuge sehen Jehu  
 krammer Haltung  
 jung, Bauerndu  
 des Führers An  
 dieses Leuchtens

Viele Hundert  
 tes Jahr auf de  
 sind diesmal da  
 marchiert.  
 Viel gesehen h  
 haben auch nicht  
 das Feuerwerk s  
 tausend andern.

Aber der Führ

Er hat zu uns  
 die Augen sehen  
 haben in streng  
 had für ihn mo  
 wir haben für ih  
 Zonenrecht gehalt  
 Adolf Hitlers  
 Parität bewies  
 bereite Jugend i  
 zu einer Lustbar  
 an einem Heftla  
 über uns Herft  
 um durch unse  
 können für seine

Hitlerju

Wer in Nürnberg  
 Bewußtsein mit  
 land Volk, Bewe  
 dore Einheit hit  
 eine nationale U  
 ohne besonderes  
 Hymnus seines  
 seiner Arbeit di  
 Dynamik gewaltig

Lebensiger In  
 die nationalsozi  
 nationalsozialisti  
 Die Träger dies  
 Träger des Sta  
 in Nürnberg Tag  
 rei. Am 8. Sept  
 können der Hilt  
 zers aus ihren  
 und Riegelma  
 Dieser Aufmar  
 Führer drückt  
 Lebens der Nati  
 bil von Weimar  
 Jugend nur als  
 irgendwie biolo  
 sozialtheoretis  
 zuweisen wur  
 ke Reich in N  
 ichert, daß die  
 Jugend Deutsch  
 mender Taten,  
 neuen Staates i

Es hat bis in  
 Verlassen gefest  
 Staat tragende  
 innern und dol  
 lächerlichen Ger  
 vom Führer ei  
 in Umlauf gebr  
 die Versuche, di  
 bers areligiös e  
 im Gegenstoß zu  
 unwürdig und  
 Träger des neu

Wer die Gesch  
 kann und in ih  
 ihr seit jeder e  
 hat hat, und d  
 jugend zur sta  
 ig war.

Während des  
 Nürnberg nur  
 ren Jugendlich  
 Deutschland frei  
 fation der Deut  
 wohl unangene  
 lösen Verbände  
 Die HJ aber  
 Volk, Staat un  
 in Holz darauf  
 werden, an den

## Was wir auf dem Reichsparteitag erleben

33 aus Nürnberg zurück

Die Hitlerjugenden, die am Reichsparteitag teilgenommen haben, sind am Sonntag nach Hause gefahren in ihre Städte und Dörfer, ins Oberland und in den Schwarzwald, zur Nord- und Ostsee. Ständig und müde waren sie, aber leuchtende Augen in den braungebrannten Gesichtern und viel neues Wissen haben sie mitgebracht.

### Der Samstag, der Tag der SS

Schon im Morgengrauen des Samstags ist Hochbetrieb im Zeltlager. Vom Kommando zum Kommando geben die Lautsprecher die Befehle an die Gebiete. Die Formationen stellen sich auf, dann beginnt der Marsch. Auf Vorortstraßen warten und marschieren lange Jüge in Reihen. Endlich ist das Stadion erreicht. Der Reichsjugendführer kommt und grüßt seine Jugend. Nach Minuten, dann trifft der Führer ein, mit ihm Regierung, Parteiführung, Diplomaten und viele hohe Persönlichkeiten. In disziplinierter Ruhe grüßt ihn die angetretene Hitlerjugend.

Hilf Hitler spricht.  
„Ihr seid Blut von unserem Blute und Geist von unserem Geiste“, diese Worte des Führers schwingen in uns nach und gewinnen Gestalt. Der Führer besteigt seinen Wagen und fährt dann langsam das gewaltige Rund ab. Auge in Auge stehen Zehntausende von Hitlerjugenden in starrer Haltung mit dem Führer. Arbeiterjugend, Bauernburgen, Schüler. Sie sehen wie des Führers Antlitz leuchtet und der Abglanz dieses Leuchtens strahlt in ihren Augen wider.

Diese hundert Hitlerjugenden waren schon letztes Jahr auf dem Reichsparteitag, noch mehr sind diesmal durch die Straßen Nürnbergs marschiert.

Viel gesehen haben wir von Nürnberg nicht, haben auch nicht das Volksfest mitmachen und das Feuerwerk sehen können, wie die hunderttausend andern.

Aber der Führer war bei uns.  
Er hat zu uns gesprochen, wir haben ihm in die Augen sehen können und sind vor ihm gestanden in strenger Zucht und Ordnung, wir haben für ihn marschiert in starrer Disziplin, wir haben für ihn und seine Bewegung schärfste Konzentration gehalten.

Hilf Hitlers jüngste Garde hat auf dem Parteitag bewiesen, daß sie eine harte, einflussreiche Jugend ist. Nicht zu einer Festlichkeit, zu einer Lustbarkeit sind wir erzogen, sondern an einem Festtag der Nation hat der Führer über uns Herrschaft gehalten, und wir haben ihm durch unsere Haltung Zuversicht geben können für seine Arbeit.

### Hitlerjugend nach Nürnberg

Wer in Nürnberg war, nahm das beglückende Bewußtsein mit nach Hause, daß in Deutschland Volk, Bewegung und Staat eine untrennbare Einheit bilden. Der Staat an sich ist eine reine staatsrechtliche Organisationsform, ohne Leben, ohne besonderes Vorzeichen. Was ihm erst den Rhythmus seiner Arbeit verleiht, was ihm in seiner Arbeit die Richtung weist, das ist die Dynamik gewaltiger Ideen.

Lebendiger Inhalt unseres neuen Staates ist die nationalsozialistische Idee, die von der nationalsozialistischen Bewegung getragen wird. Die Träger dieser Bewegung, und damit die Träger des Staates, sind nur sie marschierten in Nürnberg Tag für Tag an dem Führer vorbei. Am 8. September zogen die endlosen Kolonnen der Hitlerjugend auf Befehl des Führers aus ihren Zeltstädten auf der Außenwiese und Rögeldorf zur Rundgebung ins Stadion. Dieser Aufmarsch der Hitlerjugend vor dem Führer drückt die völlige Neugestaltung des Lebens der Nation aus. Während in der Republik von Weimar und im Vorkriegsstaat die Jugend nur als eine Altersgruppe erschien, die irgendwie biologisch gewertet wurde und der staatsrechtlich keine Aufgaben im Volkstörper zugewiesen wurden, hat das nationalsozialistische Reich in Nürnberg vor aller Welt manifestiert, daß die in der Hitlerjugend organisierte Jugend Deutschlands nicht nur Träger kommender Taten, sondern bereits Träger des neuen Staates ist.

Es hat bis in die letzte Zeit hinein nicht an Versuchen gefehlt, diese Entwicklung zu der den Staat tragenden Jugend zu hemmen. Wir erinnern uns dabei nur an die albertinen und löcherlichen Gerüchte, die über die Person des vom Führer eingesetzten Reichsjugendführers in Umlauf gebracht wurden. Wir erinnern an die Versuche, die Hitlerjugend als ganz besonders arreligios erscheinen zu lassen, um sie als im Gegensatz zum Parteiprogramm stehend für unwürdig und unfähig zu erklären, einer der Träger des neuen Deutschlands zu sein.

Wer die Geschichte des Nationalsozialismus kennt und in ihr lebt, weiß, daß die Jugend in ihr seit jeder eine führende Stellung innegehabt hat, und daß die Entwicklung der Hitlerjugend zur staatstragenden Jugend zwangsläufig war.

Während des Parteitages konnte man in Nürnberg nur Mitglieder der SS, keine anderen Jugendlichen sehen. Es gibt eben in Deutschland keine andere maßgebende Organisation der Jugend mehr. Und das ist denen wohl unangenehm, die noch heute ihren aufgelösten Verbänden und Grüppchen nachtrauern.

Die SS aber ist sich ihrer Pflicht gegenüber Volk, Staat und Geschichte wohl bewußt. Sie ist stolz darauf, an Aufgaben herangeführt zu werden, an denen andere scheiterten.

M. Eismann.

# „Tag des deutschen Mädels“

## Das sportliche Wollen des BDM

Im Dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ziel ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich im herrlichen Körper findet.

Hilf Hitler.

Das Wort unseres Führers steht über unserer Arbeit. Wer es recht erfährt hat, weiß, daß wir mit unserem Sport etwas ganz anderes erzielen wollen, als jene liberalistischen Verbände von einst.

Unsere Arbeit im BDM ist beherrscht von dem einen: Dienen am Volke. So ist für uns Ausgangspunkt allen Vollens und allen Handelns einzig und allein das Wohl der Gemeinschaft.

Wir kennen keinen Sport um des Sportes willen, keine Körperlichkeit um des Körpers willen. Wir schaffen, damit unsere Jugend, damit das Volk von morgen gesund und stark wird.

So geht denn von unserer Arbeit für alle, die sich bewußt mit dem ganzen Einsatz ihres eigenen Lebens hineinstellen, etwas Zwingendes aus. Sie wollen mehr als den Sport an sich, sie wollen durch ihr Schaffen den jungen Menschen, der vor ihnen steht, beeinflussen, ihn innerlich packen durch die klaren und harten Formen des Sportes. Er soll nicht nur äußerlich ein straffer und disziplinierter Mensch werden, sondern so soll auch seine innere Haltung werden.

Wir wissen, daß unser Ziel nicht leicht zu erreichen ist, weil zu viel gesündigt worden ist in vergangenen Jahrzehnten. Aber wer einmal durch unser Sportlager hindurchgeht, wer einmal die Kameradschaft, die Zucht und Haltung in unseren Führerschulen und Zeltlagern erleben

darf, der weiß, daß in unserer jungen Gemeinschaft etwas Neues und Starkes im Werden ist, der weiß, daß dort die Kraft heranwächst, die einmal diesen „Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich im herrlichen Körper findet“, formen wird.

So haben wir denn ganz bewußt unter diesem Blickpunkt unsere gesamte Arbeit gestellt. Mögen Ruhestuhende, nur gewöhnt an Höchst- und Einzelleistungen, auch zuweilen lächeln über die primitiven Formen, in denen wir teilweise unsere sportliche Arbeit durchzuführen müssen. Wir wissen, daß wir nur so alle deutschen Mädchen erfassen, nur so die große breite Grundlage schaffen können, auf der sich etwas Bleibendes bauen läßt.

Wir versuchen, durch primitive, besser ursprüngliche Formen die Schwierigkeiten in unserer Arbeit zu überbrücken. Ein großer Teil unserer Mädchen stammt vom Lande, hat bislang keine sportliche Schulung erhalten, hat keinen Sportplatz, keine Geräte; so müssen und können wir sie lediglich durch einfache, unkomplizierte Formen erziehen.

Zu ihnen würden keine Einzelleistungen, keine vom Ehrgeiz verzerrten Gesichter passen. Sie sollen keine Sportkanonen werden, sondern nach dem Willen unseres Reichsjugendführers sollen sie wie alle Mädchen im BDM nur eines: körperlich und seelisch gesund, damit sie um so fester und tiefer hineinwachsen können in die große Gemeinschaft des sozialistischen Menschen.

Unsere sportliche Haltung ist frei von aller Selbstsucht, von allem Konkurrenztrieb, von aller Einseitigkeit. Unsere sportliche Haltung, unser sportliches Wollen ist der Weg zum Wir, zu dem sozialistischen Volk von morgen, das sich aufbauen wird aus jenem Ideal, das uns der Führer zeigte, auf jenem Menschentyp, in dem strahlender Geist sich im herrlichen Körper findet“.



### Warum Jungvolk?

Diese Frage wagt heute niemand mehr recht zu stellen, aus Furcht, ausgelacht zu werden, oder noch mehr, um sich nicht als „hundertprozentiger Nationalsozialist“ eine Blöße zu geben. Aber der allergrößte Teil aller Volksgenossen, hauptsächlich die „echten, schon immer“ Nationalsozialisten, können es im Grunde doch nicht verstehen, warum man denn schon den „kleinen, unschuldigen Jungen“ das Brauhemd anzieht. „Sie haben doch gar nichts von ihrer Jugend! Zu unserer Zeit —!“ Ja, zu ihrer Zeit, da „dürften“ die Kinder mit zu den Kinderbällen und Teegesellschaften, wo sie sich schredlich langweilten und die Manieren der „Erwachsenen“ nachahmen mußten. Sie dürften auch mal mit zu einem Sonntagsausflug ins nächste Dorfwirtschaftshaus. Dabei hatten sie mehr oder weniger schöne Spielsachen. — Die Eltern!

Die Anderen — kannten nur Hunger und Arbeit und Arbeitslosigkeit und die Sorgen der Eltern und verruchten Großstadthäuser und verdrehte Hinterhöfe. — Aber wehe, wenn ein Junge aus „besserer Familie“ mit einem Arbeiterkinde sprach!

Das war die Jugend — zu ihrer Zeit! Und sie sind sich gleichgeblieben, die Herrschaften, die vor der Revolution über die „verrottete, verpolitisierte Jugend“ schimpften, die im Brauhemd marschierte und von diesen politischen Reden berührt wurde.

Heute sagen sie: „Es ist wirklich zu nett, wie diese jungen Kerls in ihrer hübschen Uniform so stramm dahermarschieren.“ Oder die Tanten: „Rein süß, wie reizend die Kinder daherkommen.“

So täuschen sich die allermeisten über das Wortchen „Warum?“ hinweg. Damit ist für sie die Aufgabe des Jungvolks erledigt. Ehrlicher ist schon die Obstfrau, die über ihre geklauten Äpfel schimpft, oder der Hausherr über eingeschlagene Fensterscheiben. Dieses „Warum?“ ist schon teilweise beantwortet in den oben ange-deuteten Rhythmen einer früheren Zeit.

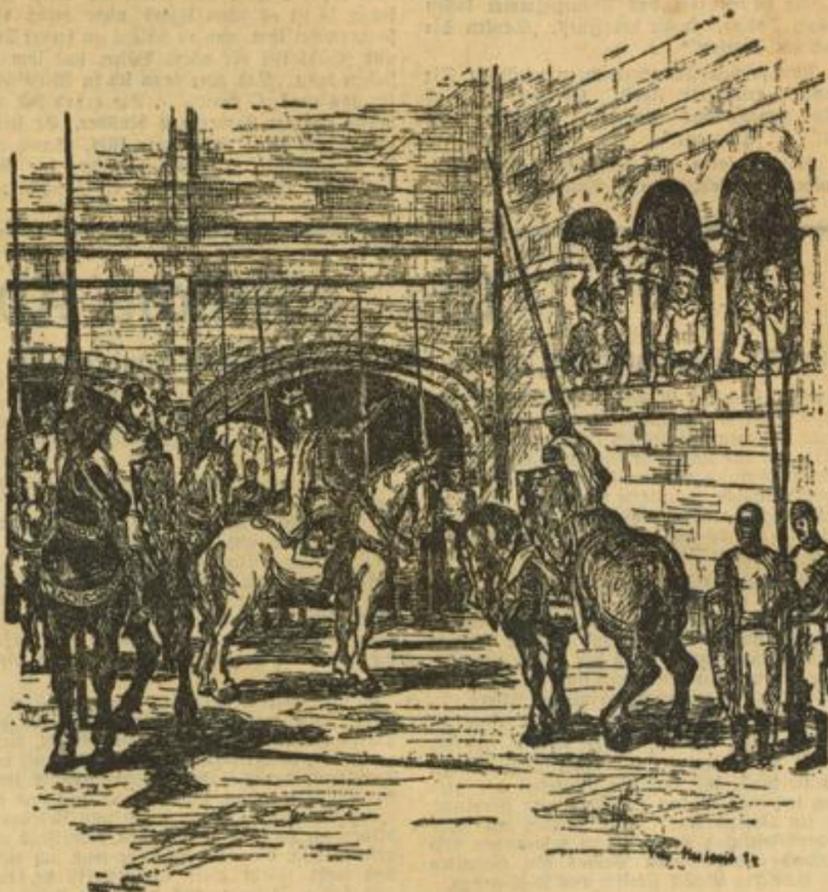
Wir wollen unsere Jungen herausheben aus der ungesunden Luft bürgerlicher Höflichkeit und Weichheit. Wir wollen sie herausheben aus den Teegesellschaften und Dorfwirtschaften, heraus aus den verruchten Großstadthäusern und verdrehten Hinterhöfen. Wir wollen das erste Bewußtsein der Volksgemeinschaft in ihnen wecken. Jungvolk will die Organisation sein, die die kommende Volksgemeinschaft gestaltet. Wir wollen den wahren Stolz des deutschen Jungen wieder wecken, der Seite an Seite mit jungen Kameraden einem Ziele zumarschieren darf, den Stolz, zu einer großen Gemeinschaft von Jungen gleicher Art und gleichen Blutes zu gehören, den Stolz auf das herrliche Land um ihn, das Deutschland heißt und Heimat, den Stolz auf deutsche Kraft und deutschen Fleiß, den Stolz, ein Deutscher zu sein.

Wir wollen aufräumen mit all dem falschen Dünkel einer vergangenen Zeit, mit dem Schülermühenstolz und dem falschen Glanz der Schüler- und Studentenverbindungen. Der Unterschied zwischen Schüler und Arbeiter ist beim Jungvolk bereits verschwunden. Der erste Schritt zur Volksgemeinschaft ist getan.

### Abend

Weit und warm liegt das farbenbrächtige Herbstland im Golde der Abendsonne. Auf der Höhe bauen Jungen ihr Zelt. Noch fällt der rote Tageswein auf graue Tüch, dann wird das Land matt und verschwommen. Nebel füllt die Täler und schiebt darauf über Wald und Feld. Grau verkleidete lagern die Bergsuppen in der Ferne. Der Tag stirbt. Müde statter das schwere Banner noch einmal hoch und legt sich dann zusammen. Dampf ist das Dämmern. Die Jungens sitzen um Feuer, das haucht sprühende Wärme. Still und klar klirren die Lieder. Klampfen und Fiedelton schwingen mit. Herrlich und gewaltig erdhält sich der Himmel. Silbern schimmert das Sternennetz mit seinen ungezählten Leuchten, von Ewigkeit, Unmacht und Schöpfung lüthend. Unten räump das Land und spricht von Arbeit, Kampf und Blut. Blutröt glüht die Lade. Die Jungens sitzen im engen Kreis als Wächter in der Nacht. Ihre Herzen brennen und werden voll heiligen Glaubens und heiligen Unfriedens für Deutschland. Klagen und klagen schwere Weisen vom Klampfen und Sterben und von der Treue bis zum Tod. Dann sinken die Jungens müde ins Bett.

Siegfrieds Ankunft am Wormser Hof.



Was sin der künec wolde des vrägte Hagene.

„ez sind in mime hu, e unkunde degene, die niemen hie bekennet: habt ir si ie gesehen, des sult ir mir, Hagene, der rehten warbeite sehen.“

„Daz tuon ich“, sprach Hagene: z'eim venster er do gie, sin ouge er do wenken zuo den gesten lie. wol behagte im ir geverte und ouch ir gewant: si waren im vil vremde in der Burgonden lant.

# „Süe Süheer und Volk“



19. Fortsetzung

Anfangs konnte sie fast nichts verstehen. Es war offenbar von Kriegsplänen die Rede, vom Herzog von Braunschweig und Napoleon. Auch der Name des Marschalls Davout fiel. Natürlich sprachen sie jetzt Englisch.

Dann sagte Sulkowski: „Der Sieg des Erzherzogs Karl bei Aspern sollte Sie bedenklich machen.“

„Aspern ist nichts als ein Aufenthalt für den Kaiser!“ antwortete Frost ärgerlich. „Schauen Sie aber nach Norddeutschland! Dörnberg ist erledigt, Schill erledigt, seine Offiziere als Briganten vordem Kriegsgericht gestellt und vielleicht schon erschossen.“

„O Gott!“ entfuhr es Johanna. Hirsfeld war er schon bei Schill eingetroffen? Ihr Herz klopfte und schmerzte. Sie deckte die Hand darauf, bald von Sinnen vor Angst, und zwang sich, weiterzulauschen. Frost sprach noch immer.

„Vor Napoleons Entscheidungsschlacht kann man nichts sagen. Siegt er und zieht er in Wien ein, so lasse ich den Herzog von Braunschweig fallen. Ich weiß, daß es mit ihm schief gehen wird. Die Verbündeten stoßen... das ist geradezu eine Münchhausenfabel!“

„Der Herzog ist ein tapferer Mann“, warf der Premierleutnant ein.

„Natürlich, wer bestreitet es denn! Aber Soldaten machen die Kriege nicht, das sehen Sie an Schill, Fürst! Nein, nein. Vorzüglich, mein Lieber, Spanien ist so gut wie vernichtet. Russland hält sich zurück. Von England rede ich nicht, die Versprechen alles und zahlen nichts. Großen Ärger habe ich über England!“

„Trinken Sie sich den Ärger fort“, lachte Sulkowski. „Darf ich einschenken? Muskateller! In diesem gottverlassenen Rest muß man sich dranhalten.“

„Ich trinke nicht, danke. Auch sie sollten nicht so viel trinken. Leider sind Sie ein schwacher Mensch, Fürst.“

„Frost!“ lachte der andere und trank.

Nach einer Pause sprach Frost weiter. Wieder war von einem Kriegsplan die Rede. Es hießen Namen: Meyronnet in Magdeburg und andere.

„Was aber wird Preußen nach Ihrer Ansicht tun?“ fragte Sulkowski.

„Preußen müssen wir reizen, damit es überhaupt etwas tut.“

„Es ist besser, wenn Preußen gar nichts tut, wie bisher, Doktor.“

„Im Gegenteil, wir müssen es zu Dummheiten reizen, damit Davout rechtzeitig das Spiel in die Hand bekommt. Die Durchlassung unserer Waffentransporte aus der Uckermark ist das eine, die Geschichte mit den Flügelwörnern ist das zweite, die Duldung unserer Herber auf preussischem Gebiet das dritte. So reizt man sie weiter, bis ihre Dummheit bloßliegt. Der Herzog glaubt, daß ich all das für ihn tue. Davout weiß es besser. Der Herzog ist ein Edelmann, gewiß, und sehr nobel mit seinem gepumpten Geld; geht es zu Ende, so nehme ich ihn wie eine Maus in die Hand. Die einzige Sorge ist für mich der Major Korfes...“

„Das glaube ich Ihnen“, machte Sulkowski. Johanna legte das Ohr an die Wand, um jetzt kein Wort zu verlieren. Frost weiter:

„Dieser Korfes ist ein Kopf, und zwar der einzige auf weiter Flur. Er ist aus einfachen Verhältnissen aufgestiegen, wie alle bedeutenden Männer — ausgenommen Sie, Fürst.“

„Danke“, machte Sulkowski. „Auf ihr Wohl, Doktor.“

„Er war Freikorporal. Im holländischen Feldzug wurde er mit 22 Jahren Kapitän der Artillerie. Er ist der geborene Generalkapitän. Dabei interessiert er sich für Musik... komisch. Bei Napoleon wäre er heute längst Marschall.“

„Werden wir ihn ungeschoren lassen?“ lachte Sulkowski. Er schien schon betrunken zu sein.

„Wir werden ihn nicht ungeschoren lassen, denn er ist der Fehler im Rechenexempel. Ihnen soll dabei eine wichtige Aufgabe zuteil werden. Fürst, bei der Sie Ihre Intelligenz und Ihren Mut beweisen können. Ich habe veranlaßt, daß der Herzog Sie in den nächsten Tagen zum Korps anfordert wird. Ihr doriges Gastspiel soll kurz sein. Ihre Nebenaufgabe ist, die Jäger zum Blündern zu veranlassen, um auf diese Weise dem Ruf des Korps Abtrag zu tun. Davout verläßt sich in bezug auf Korfes ganz auf Sie. Verstehen Sie mich?“

„Natürlich bin ich intelligent“, sagte Sulkowski. „Ich werde im Handumdrehen mit ihm fertig.“

„Heute sind Sie betrunken“, machte Frost ärgerlich.

„Vollkommen nüchtern!“ bestritt der Premierleutnant.

Johanna lauschte atemlos. Frost sprach weiter:

„Stellen Sie sich Ihre Aufgabe so schwer wie möglich vor. Das ist besser für alle. Ich habe im April verfuhr, seiner Habhaft zu werden, und zwar in Braunschweig... vergeblich. Er ist übrigens unbestechlich, damit Sie es sich merken. Geld ist ihm nichts, Ehre alles. Ein unfehlbarer Schütze, daher Duell vermeiden. Eine einzige Schwäche hat er... Frauen. Er hat sich ein junges Ding nach Böhmen mitgebracht. Ich erfuhr, daß er sie in Teplitz versteckt hielt, und wollte sie dort als Spionin verhaften lassen...“

„Ein Frauenzimmer? Und hübsch?“ forschte Sulkowski. „Wo steckt sie jetzt?“

„Sie ist verschwunden. Weiß der Teufel, wo sie sich jetzt aufhält. Die österreichischen Mädeln mahlen wieder einmal zu langsam.“

„Sie hätten ihm das Frauenzimmer lassen sollen, Doktor!“ lachte der Fürst. „Denken Sie doch an Simson!“

„Von solchen Frauenzimmern verstehen Sie nichts!“ erwiderte Frost. „Es war nämlich kein gewöhnliches Mädchen. Sie war eine Art... Amazone.“

„Heiland, sakra! Ich soll nichts von Frauenzimmern verstehen?“ rief Sulkowski.

„Kein Geschrei!“ gebot Frost. „Morgen früh sprechen wir die Einzelheiten durch. Uebermorgen werden Sie zum Korps abgehen. Marschall Davout erwartet rasche Arbeit von Ihnen.“

„Und wieder nur 40 Prozent Anteil?“ lachte der Fürst.

„50“, sagte Frost.

Jetzt wurden Stühle geschoben. Eine Tür klappte und wurde abgeschlossen. Dann hörte Johanna, wie noch einmal Geldstücke auf dem Tisch klirrten.

„Du Schuft und Betrüger mit deinen kümmerlichen vierzig Prozent“, knurrte der Betrunkene. Er schien weiter zu gehen, fiel aber endlich mit lautem Krach auf sein Bett und schnarchte los.

Johanna lag noch lange in großer Sorge um Korfes wach. Das belauschte Gespräch ließ sie nicht zur Ruhe kommen, besonders der Schluss, wo es den Major betraf. Er ist der Kopf des Korps, war gesagt worden... das konnte sie gut verstehen. Er ist aus einfachen Verhältnissen hervorgegangen, wie alle bedeutenden Männer, unter Napoleon würde er längst Marschall sein... schon gut, alles recht. Nun aber dies: der Fürst Sulkowski sollte beim Korps ein kurzes Gastspiel geben, mit einer Haupt- und einer Nebenaufgabe, und die Hauptaufgabe, die ihm gestellt wurde, sollte sein, den Major Korfes... zu beseitigen? Ein Zweifel war nicht möglich! Geld ist ihm nichts... Ehre alles... unfehlbarer Schütze, daher Duell vermeiden... Man will ihn verderben, dachte Johanna und hielt die Hände gegen die schlagenden Schläfen... diese Bösewichter haben sich einen schlimmen Plan ausgedacht, um meinen Major, den ich liebe, zu verderben!

Was kann ich tun? Hier liege ich mit meinem kranken Fuß, und wenn ich mein Herz frage, so ist es schon längst nicht mehr hier, sondern bei ihm, und es schlägt an seiner Seite und schlägt ihn vor allem Bösen, das ihm zustoßen kann. Was aber kann ich in Wirklichkeit für ihn tun? O Gott... Sie erhob sich und hinkte zu dem Kameraden hinüber. Er schlief ruhig, und seine Stirn war kühl. Dann trat sie ans Fenster. Draußen rauschten die Gartenbäume, und unten überm Gras schwirrten

Leuchtfliegen hin und her. Ich werde zu einem schnellen Entschluß kommen müssen, dachte sie, und zwar bis übermorgen, denn ich will ihn zu ihm. Sie faltete die Hände auf der Herdbank und stützte ihr Kinngebeiß: Beruhig und Gott mit Strafen und laß uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbar auch... Und laß Wilhelm von Hirsfeld gerettet sein. Und daß der Major mir nicht böse ist, wenn ich zu ihm komme, und daß ich in aller Gefahr bei ihm bleiben kann. Amen.

Am andern Morgen tat Johanna wieder Dienst. Zunächst dachte sie daran, die beiden Sergeanten Linnen ins Vertrauen zu ziehen und ihnen das belauschte Gespräch mitzuteilen. Doch schob sie es auf. Frost war nach Braunschweig zum Kavallerie-Depot abgereist. Fürst Sulkowski ließ seine kostbaren Koffer packen.

Nachmittags saß sie einen neuen und klugen Plan: man könnte die Kameraden, die ohnehin ungeduldig darauf warteten, an die Front zu kommen, zum Durchbrechen überreden. Wären sie erst beim Korps, so würde man sie schon nicht zurückschicken. Es hätte mehr und mehr den Anschein, daß der Herzog dies keine Besetzung vergaß! Das einzige, was gegen die gewaltsame Lösung sprach, war, daß den Leitern Linnen daraus Ungelegenheiten erwachsen könnten.

Da kam am Abend ein Husar und brachte den Befehl: Der Premierleutnant Fürst Sulkowski rückt am 22. Juni mit seinem Peloton Scharschützen aus dem Lager Radob ab und wird am 27. zu Kossen in Sachsen zum Korps stoßen.

Dieser Befehl löste unter den Jägern großen Jubel aus. Sie umarmten einander. Endlich stand man am Ziele seiner Wünsche! Der Krieg begann! Man gelobte einander, sich tapfer zu schlagen und der Welt zu beweisen, daß man nicht zu jung war für einen schwarzen Jäger. Ueberdies würde man beim Korps der ersten Hand endgültig entrückt sein. Als in der Frühe des 22. neue Feuersteine ausgegeben wurden, kammte die Freude keine Grenzen mehr. Auch Johanna war glücklich. Keine wußte hier, daß sie eine Frau war, und daß zu Korfes kam sie als ein Jüngling!

(Fortsetzung folgt)

# Die „göttliche Adele“

Zum 70. Geburtstag der großen Schauspielerin Adele Sandrock am 19. September / Von Thomas Halber

Wede Sandrock ist heutzutage alt! Jedes Kind kennt die „göttliche Adele“, wie sie von ihren Kollegen mit neckischer Ehrfurcht genannt wird, weil alle kennen sie aus ungezählten Filmschwänken und Operettenscenen und lieben ihre unvergleichliche, pointierte Komik, den abgrundtiefen, schneidenden Baßklang ihrer Stimme, die von Würde und Hoheit triefende Haltung ihrer fürstlichen Frauengestalten.

Was mich betrifft: ich war fest davon überzeugt, die göttliche Wede sei achtzig, neunzig oder gar hundert Jahre alt. Ihre wandelnden Fürstinnen wirkten und wirkten so, als seien sie geradezu aus der Gruft gestiegen, ihre Würde trägt den Glanz und die weiße Abgefärbtheit eines unvorstellbaren Alters.

Wede Sandrock, dieser Name allein ist ein traditioneller, fest umrissener Begriff. Er bedeutet die weite Spanne einer aufsteigenden Theaterkunst, die klassische Blütezeit der großen, unvergleichlichen Tragödien und Heroinnen, da ein Joseph Kainz, eine Wolfer mit ihrer leidenschaftlichen Kunst, ihrem dekorativen und dennoch aufwühlenden Pathos den Gestalten der deutschen Klassik Fleisch und Blut gaben.

Der Name Wede Sandrock ist mit dieser Epoche des großen deutschen Vorkriegstheaters untrennbar verknüpft. Die Generation von heute, welche dieser wundervollen alten Dame nur in den leichtesten, heiteren Filmen der Operettenschwänke begegnet, hat keinen Begriff dafür, daß die göttliche Adele eine der größten Tragödiinnen gewesen ist, eine jener hochbetagten, von klassischem Schmerz unweirrten Heroinnen, die am Wiener Burgtheater ihre großen Erfolge feierte, als dieses noch eine ruhmvollere und gewaltige Stätte idealistischer Bühnendarstellung war.

Wede Sandrock hat ganze Generationen bedeutender Schauspieler durch ihre unwürdevollen Lebensstrahl, ihren starken, verhaltenen Daseinshumor überlebt. Sie verkörpert ein Stück der besten Tradition, eine Schauspielerin, die schon im Jahre 1901 auf der Höhe ihres Ruhmes stand.

Sie, die noch im ebenmäßigen, durch nichts erschütternden Leben der Vorkriegszeit wurzelt, die aus dem Zeitalter stammt, da der frasse Naturalismus das große stilisierte Pathos noch nicht verdrängt hatte, hat wie selten eine große Künstlerin den Uebergang von der Heroine zu der Komikerin vollzogen. Fast scheint es uns, wenn sie heute die Bühne betritt oder über die Leinwand gespenstert, als würde sie ihren köstlichen Humor aus der unerschöpflichen Fülle ihres vergangenen Lebens schöpfen, indem sie all jene Eigenschaften parodiert, durch die sie zu Ruhm und Glanz gelangte: das Unnahbare, das Hobeitsvolle, das Fludum einer strengen, abgeschlossenen Etikette, die gesellschaftlichen Regeln des guten Tons. Aus dem stehenden Bild ihrer unergründlichen, forschenden, lauernden Augen, schimmert eine langst verunkelte Welt, nichts an dieser Frau ist zeitgemäß, weder ihr wertschätzendes Prädikat, noch die feine, eingestorene Form eines übertrieb-

nen Anstandes, weder ihre mürrische Lebensabgewandtheit noch die großheraldischen Allüren einer verfallenen, ehrfurchtschenden Aristokratie.

Alles in ihrem Spiel dreht sich um die Regeln einer strengen, heiligen Etikette. Das ist die kalte, schauernde Lust, die sie umfließt, das scheinbar herz- und feelenlose Reich, in dem sie mit polternder Stimme und entrüstetem Augenaufschlag regiert. Wenn sie plötzlich erscheint, wie eine rächende Göttin, verfeinert und verhöflicht in einer altnordischen Würde, dann ist es, als läme sie aus den Bezirken einer Welt, die uns, den Lebenden, fremd ist und unbegreiflich.

Gewiß: ihre Erscheinung allein verbürgt jederzeit den großen, entscheidenden Lacherfolg. Dieses mumienhafte, verrunzelte Gesicht, dieser egoistische, übertriebene Stolz auf Abkunft und Tradition, der aus der unscheinbarsten ihrer Bewegungen strömt, dieser Gang, vor dem sich unsichtbare Spalier der Angst und Verehrung bilden, die Haltung, verschlossen, abweisend und griesgrämig, die eine Schleppe nach sich zieht, und nicht zuletzt diese unübertreffliche, tiefe und hohle Stimme, aus der jedes Leben gewichen scheint: wer würde da noch ernst bleiben können, da sie selbst mit unbewegtem Gesicht den Unfinn des ewigen Ernstes parodiert? Sie braucht nur den Mund zu öffnen und einen Satz in die Gegend zu sprechen; sofort beginnt alles zu frieren, das Blut erstarrt in den Adern, die Blumen hören auf zu duften, die Liebenden vertreiben sich. Ihre Reserviertheit, ihre Höflichkeit, ihre vornehm gedämpfte Aufregtheit, ihr hohles Pathos, das einer Gruft entsteigen scheint, wer könnte ihr das nachspielen?

Darum ist sie, die frühere Heroine des Wiener Burgtheaters, einzig in ihrer Art und unvergleichlich. Aber hinter ihrem Wesen steckt mehr als die Kraft einer ähneren, durch Kostüm und Aufmachung bedingten Komik. Sie ist nicht nur der klassische Typ der verdorbenen Urgroßtante, der domnierenden Urabne, der frostig polternden Herzogin. Hinter all diesen Masken schwingt der Schein einer geheimnisvollen, verhaltenen Güte, der Hglanz einer verklärten Lebenserfahrung, ein strenges, aber keineswegs herzloses Wissen um die Dinge und Zusammenhänge des Lebens. Sie verbirgt ihr Herz hinter einem scheinbar gefühllosen Dragonerhelm, hinter den Umhangsformen einer selbstwehhabenden Schroftheit. In jedem Satz, den sie gelassen und dominierend zugleich verkündet, ist die Erfahrung verkapfelt, in jedem Wort steckt eine Sentenz. Sie poltert Pointen, könnte man sagen, und in ihrem vertrockneten Antlitz, ihren abschreckenden Runzeln liegt die Weisheit ganzer Generationen.

Sie wird noch viele Jahre über die Leinwand gespenstern, die göttliche Wede. Und wenn sie hundert Jahre alt geworden ist, wird sie noch, wie in einem ihrer letzten Filme, zu dem vielumschwärmten Paganini mit ihrer hohen Grabesstimme sagen:

„Junger Mann, wenn ich zwei Jahre jünger



Adele Sandrock

wäre, könnte ich mich vielleicht entschließen, mich Ihnen zu fahnen.“

## Anekdoten um Adele Sandrock

Adele Sandrock während einer Aufnahme im Filmatelier, mürrisch und in einem aufgedrehten, vornehmlichen Kostüm. Ihr Gesicht ist ganz in feierlichen Ernst gebüllt. Sie hält die Schleppe hoch und schreitet mit wackelnden Schritten durch den Raum. Dann hebt sie mysteriös das Haupt und donnert einen Satz von elementarer Wucht durch die Gegend. Der Kameramann verjährt vergeblich ernst zu bleiben. Er lacht ganz laut drauf los, weil die göttliche Adele so unwiderstehlich komisch ist. Adele erstarrt. Sie bleibt stehen und erodet ihn mit einem Blick von durchbohrender Schärfe. „Junger Mann, lachen Sie, wenn der Film läuft!“

Am Bittenbergplatz steht ein alter, gebrechlicher Mann. Adele Sandrock rauscht höflichvoll vorüber. Der Bettler erhebt seine blinde Stimme, da bleibt Adele stehen, greift in die Tasche und reicht ihm einen Groschen. „Nehmen Sie, armer Mann!“ Da geschieht das Unfassbare: der Bettler schlägt ehrerbietig und freudestrahelnd die Hände zusammen. „Danke, Herr General!“

Als Wede während einer Atelierpause einen Erholungsimbibé zu sich nahm, nahte sich ihr ein Photoreporter, der die günstige Gelegenheit bemerken wollte, um sie heimlich zu knipsen. Nun ist die göttliche Wede eine gefürchtete Feindin aller Filmemacherei. Als sich der Photoreporter bei ihr bedanken wollte, schüttelte sie höflich abweisend den Kopf. „Junger Mann, aus Ihrer Aufnahme ist zweifellos nichts geworden! Ich habe sie absichtlich verwirrt. Merken Sie sich, mit einer alten Dame pouffiert man nicht!“

## Berline

Die ruhige, aber in Wienarie in den... (text continues with news snippets)

## Frankfurt

Frankfurt... (text continues with news snippets)

## Frankfurt Effektenb

Table with financial data, including columns for 'Verlust', 'Anf.', 'v.', 'Z.', 'D.', 'S.', 'H.', 'G.', 'A.', 'L.', 'B.', 'K.', 'P.', 'M.', 'N.', 'L.', 'W.', 'S.', 'F.', 'T.', 'U.', 'V.', 'W.', 'X.', 'Y.', 'Z.' and various numerical values.



